

Grundtext
**„Leben in gelingenden Beziehungen –
Grundlinien einer erneuerten
Sexualethik“**

Kritik der Vorlage des Synodalforums IV

„Leben in gelingenden Beziehungen

- Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“

Von Josef Gundacker

Persönliches Vorwort

Lieber Leser, erlauben Sie mir als religiöser Mensch und kritischer Christ, heute einige neue und unkonventionelle Fragen und Gedanken zum Thema Sexualität mit Ihnen zu teilen.

Ich denke, wir sind uns einig darin, dass die Sexualität für viele Menschen eine gewaltige Herausforderung ist, sie in einer erfüllenden Weise zu leben. Es gibt keinen anderen Begriff, der so starke und so gegensätzliche Emotionen bei den Menschen auslöst. Wir werden durch Soziale Medien, Fernsehen und Zeitungen täglich überschwemmt mit Geschichten über enttäuschte Liebesbeziehungen und schlechten Sex - schlecht im wahrsten Sinne des Wortes: moralisch schlecht, weil mit Sex betrogen und verletzt wird, und qualitativ schlecht, weil Sex oft unbefriedigend ist und die Partner "hungrig nach Besserem" zurücklässt. Es ist, als ob jemand Junkfood konsumiert hätte, er bleibt ständig hungrig und verlangt ständig nach mehr.

Ich schätze daher das Bemühen der Mitglieder der Synodalversammlung, Verantwortung für die Schuld, die durch sexualisierte Gewalt in kirchlichen Einrichtungen, Gemeinden und Gemeinschaften entstanden ist, zu übernehmen, und nach Wegen glaubwürdiger Umkehr zu suchen.

Ein indirekter Grund für die unerträglichen Akte sexualisierter Gewalt in der Katholischen Kirche wird in der Sexuallehre gesehen. Bischöfe, Priester, christliche Pädagogen und Lehrer haben oft durch rigide Moralvorschriften, Gläubige diszipliniert und bevormundet. Die Fixierung der Sexualität auf die Ehe hat angeblich auch dazu geführt, dass Menschen, die über weite Strecken ihrer Lebensspanne als Alleinerziehende oder Single leben oder zur Enthaltensamkeit gezwungen waren.

Die Frage ist allerdings, ob die Lehre, dass Sexualität nur dann moralisch akzeptabel sei, wenn sie der Weitergabe des Lebens im geordneten Rahmen einer Ehe dient, der Grund für den Missbrauch ist. Oder liegt der Grund nicht viel mehr an der mangelnden Sensibilität der Verantwortlichen? Dazu kommt, dass Verantwortliche es mit ihren eigenen moralischen Maßstäben oft nicht so genau genommen und eine Doppelmoral gelebt haben.

Die von vielen Gläubigen als lebensfremd empfundene kirchliche Verbotsmoral, war darüber hinaus oft nicht imstande, jenen Menschen, welche sexuellen Missbrauch erlebt, oder sexuelle Sünden begangen haben, Wege der Erlösung und Wiedergutmachung aufzuzeigen.

Meine eingehende Analyse des Grundtextes: **„Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“** hat ergeben, dass die Ursachen für die Problematik weniger im normativen Verständnis von Sexualität und Ehe zu finden sind, sondern vielmehr in einem fundamentalen Miss- und Unverständnis der inneren Dynamik von Liebe und Sexualität.

Die Aussage mag Sie überraschen, vielleicht sogar erzürnen, geben Sie aber mir bitte die Chance einer näheren Erklärung zu geben. Zusätzlich bitte ich Sie, darüber zu beten.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und verbleibe in Erwartung auf Ihr Feedback.

Josef Gundacker

Inhaltsverzeichnis

Persönliches Vorwort.....	3
Vorwort.....	5
Leben in gelingenden Beziehungen „Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“	6
Vorbemerkungen.....	6
Ausgangssituation und Orientierungspunkte	7
A. Urteilen im Lichte biblischer Verheißung.....	7
A.5. Die Liebe als zentrales Gestaltungsprinzip.....	11
B. Sexualität als Geschenk und als Gestaltungsauftrag	13
B.2. Sexuelle Identität in ihrer Vielfalt über die ganze Lebensspanne würdigen	17
Sexualität als Sprache	20
Resümee des Grundtextes.....	21
<i>Prinzipien wahrer Liebe und Sexualität</i>	24
Zuerst die Diagnose, dann das Rezept	24
Was ist das Kernproblem des Menschen?.....	25
Zwischen Lust und Scham	26
Sexualpädagogik der Vielfalt fördert soziale Inkompetenz	27
Missverständnis von Liebe	28
Die Grenzen der Freiheit und Selbstbestimmung	29
Die Freiheit, die ich meine.....	31
Die Sehnsucht nach Liebe	31
Was ist wahre Liebe?	32
Göttlicher Segen und menschliche Verantwortung	34
Die Bedeutung der menschlichen Sexualität.....	35
Drei Säulen christlich-religiöser Sexualmoral.....	37
Das Ideal der Schöpfung.....	40
Prinzipien des Wachstums und menschliche Verantwortung.....	43
Charakterbildung und die drei großen Segnungen.....	44
Schlusswort	47

Vorwort

Diese Analyse setzt sich mit der Vorlage des Synodalforums IV „**Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft**“, welche in der Zweiten Lesung auf der Vierten Synodalversammlung (8.-10.9.2022) für den Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“ beschlossen wurde, auseinander.

Der Schwerpunkt meiner Betrachtungen ist die Frage, was in der Vorlage des Synodalforums unter dem **christlichen Menschenbild** verstanden wird und **was eigentlich unter Liebe verstanden wird**. Ist alles Liebe, was sich Liebe nennt?

In den christlichen Kirchen, Gemeinschaften und in Versammlungen wird auf eine sehr selbstverständliche Art und Weise vom christlichen Menschenbild gesprochen, so, als wüsste jeder, was damit gemeint ist. Dasselbe gilt, wenn in großartigen Worten über Liebe gesprochen wird. Jedes Mal habe ich allerdings sehr gemischte Gefühle, und es scheint mir, dass viel über Glauben, Liebe, Freiheit, Ehe und Familie gesprochen wird, ohne sich der Tragweite und Bedeutung dieser Begriffe bewusst zu sein. Diese Neigung zur Oberflächlichkeit und Leichtgläubigkeit scheint mir in kirchlichen Kreisen weit verbreitet zu sein.

Die Ausgangssituation der Vorlage des Synodalforums IV „**Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft**“ sind – kurzgefasst - die Fälle sexualisierter Gewalt in der Katholischen Kirche, die von Bischöfen und anderen kirchlichen Verantwortungsträgern über Jahrzehnte hinweg vertuscht wurden. Es sind also Fälle von missbrauchter Liebe.

Ein weiterer Grund ist die Diskrepanz zwischen kirchlicher Sexuallehre und der Lebenswelt der Gläubigen. Zu viele gläubige Menschen und Paare distanzieren sich bereits von den Deutungen und Normierungen der kirchlichen Sexuallehre, aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen. Anders gesagt, die kirchliche Sexuallehre ist nicht mehr imstande, besonders jenen Menschen Orientierung und Hilfestellung zu geben, welche sexuellen Missbrauch erlebt oder sexuelle Sünden begangen haben, um ihnen Wege der Versöhnung und Wiedergutmachung aufzuzeigen. Viele Menschen hoffen daher, Antworten und Orientierung für ihr Sexualleben in den Erkenntnissen der Human- und Sozialwissenschaften zu finden.

Wie bereits erwähnt, ist es für viele Menschen eine gewaltige Herausforderung, die Sexualität in einer erfüllenden Weise zu leben. Viele Beziehungen enden in bitterer Enttäuschung. Da es in Fragen der Sexualität immer um moralisch/ethische Werte und Beziehungsprobleme geht, ist Sexualität vom Charakter eines Menschen nicht trennbar. Die Human- und Sozialwissenschaften befassen sich nur mit normativen Aspekten der Sexualität und den vielfältigen Formen und Ausdrucksweisen. Da die Sozialwissenschaften aber keine moralisch/ethischen Standards definieren, fördern sie, meinen Recherchen zufolge, bewusst oder unbewusst, oft unmoralische Verhaltensweisen und riskante sexuelle Praktiken und rechtfertigen diese auch. Dadurch sind die Human- und Sozialwissenschaften nicht in der Lage, den Menschen Orientierung und Antworten auf die brennenden Probleme wie Selbstsucht, Korruption, Machtmissbrauch, sexueller Missbrauch, Neid und Hass zu geben.

In dieser Analyse werde ich vorwiegend auf den Grundtext „**Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik**“, eingehen. Beachten Sie bitte, dass der Text in schwarzer Schrift aus dem originalen Grundtext stammt, meine Gedanken, Fragen und Kommentare hingegen sind in Blau geschrieben.

Leben in gelingenden Beziehungen „Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“

Vorbemerkungen

Der Grundtext **„Leben in gelingenden Beziehungen“ - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik** spricht sich für eine Neubewertung der Homosexualität und Neuakzentuierung der kirchlichen Sexuallehre aus. Die menschliche Sexualität wird in der christlichen Morallehre in einem normativen Kontext betrachtet, insbesondere die Lehre, die den Geschlechtsverkehr nur im Rahmen einer rechtmäßigen Ehe und nur in der ständigen Offenheit zur Zeugung von Nachkommen für ethisch legitim erachtet. Außerehelicher oder vorehelicher Sex, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Homosexualität werden daher als sündhaft bewertet. Diese normative Sichtweise ist bereits das Problem! Homosexuell orientierte Menschen fühlen sich deshalb immer benachteiligt und nicht vollwertig anerkannt, da ihre Lebensweise von der Gesellschaft als minderwertig betrachtet wird. Deswegen wollen sie Stereotypen auflösen und kämpfen vehement gegen die angebliche „Heteronormativität“.

Beachten Sie bitte, dass ich in dieser Analyse des Grundtextes, die Wörter „heterosexuell“ oder „homosexuell“ in einem wertneutralen und nicht in einem normativen Kontext verwende. Da die Wörter „heterosexuell“ oder „homosexuell“ an sich schon wertend sind und keine Aussagen über den Charakter eines Menschen treffen, verwende ich sie so wenig wie möglich. Für das Gelingen bzw. Nicht-Gelingen unserer Beziehungen ist der Charakter eines Menschen der entscheidende Faktor.

Weiters sind in jedem Menschen ambivalente sexuelle Gefühle, destruktive Gedanken und Neigungen, in sehr unterschiedlicher Weise und Intensität vorhanden. Dies betrifft heterosexuelle Menschen gleichermaßen wie homosexuelle Menschen. Diese ambivalenten Gedanken und Neigungen sind sehr real, das Problem liegt aber darin, dass wir diesen pervertierten Gedanken und Neigungen oft nachgeben und ausleben, anstatt sie zu überwinden und eine positive und gebende Haltung einnehmen.

Frei nach dem Motto: ***Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte. Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen. Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten. Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter. Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.***

Meine Absicht zu dem Thema Sexualität und Beziehungen zu schreiben ist es, über die Notwendigkeit der Charakterbildung als Voraussetzung für ein Leben in gelingenden Beziehungen nachzudenken, bevor wir uns mit sexueller Bildung beschäftigen. Ein Mensch, der charakterliche Defizite aufweist, wird auch kein erfülltes Sexualleben haben.

„Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“

Ausgangssituation und Orientierungspunkte

A. Urteilen im Lichte biblischer Verheißung

A.3.1. In der Heiligen Schrift finden wir grundlegende Texte, welche von Gottes liebevoller und zugewandter Beziehung zu seiner Schöpfung erzählen. Gott hat die Menschen als seine Ebenbilder aufeinander hin geschaffen. In der Unterschiedlichkeit der Geschlechter liegt die göttliche Idee von Vielfalt, Ergänzung, Hilfe und wechselseitiger Freude aneinander. Im Gelingen menschlicher Beziehungen und in ihrer Teilnahme an der Liebe Gottes liegt der Weg zum Glück und zu Gott selbst. Deshalb segnet Gott die Menschen, schenkt ihnen die Gabe der Fruchtbarkeit und sorgt für ein Gegenüber gegen die Einsamkeit. Die Menschen erfreuen sich aneinander ohne Scham und als ebenbürtige Partner (vgl. Gen 1,28; 2,18.24f.).

Dieser Satz: **„Im Gelingen menschlicher Beziehungen und in ihrer Teilnahme an der Liebe Gottes liegt der Weg zum Glück und zu Gott selbst“**, ist eine ungenaue Beschreibung der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Dieser Absatz meint im Wesentlichen, dass der Weg zum Glück des Menschen im Wesentlichen vom Segen Gottes abhängt und er gibt keinen Hinweis darauf, dass der Weg zum Glück von den Entscheidungen des Menschen abhängt, ob er/sie an der Liebe Gottes teilnimmt oder nicht. Er unterstellt hingegen, dass das Gelingen menschlicher Beziehungen von äußeren Faktoren, wie der Akzeptanz durch die Gesellschaft abhängt.

Wenn es in Gen.1,28 heißt: **„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch“**, so ist unter „seid fruchtbar“ der Auftrag und Aufforderung Gottes an den Menschen gemeint, zuerst zu einer charakterlich reifen Persönlichkeit heranzuwachsen. „Fruchtbar“ oder „reif“ zu sein ist also die Voraussetzung, dass sich der Segen Gottes entfalten kann.

Die katholisch/theologische Version von Gen.1:28 drückt aber etwas ganz anderes aus. Da heißt es: „Gott segnet die Menschen, schenkt ihnen die Gabe der Fruchtbarkeit und sorgt für ein Gegenüber gegen die Einsamkeit. Die Menschen erfreuen sich aneinander ohne Scham und als ebenbürtige Partner“. In dieser einseitigen Betrachtungsweise werden die Rolle und Verantwortung des Menschen ausgeblendet, und damit beginnt die Problematik.

Liest man den Satz: **„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, ...“** – im Zusammenhang, dann sagte Gott zuerst, seid **„fruchtbar“**. In anderen Worten, der Mensch sollte zu einer charakterlich reifen und verantwortlichen Persönlichkeit heranreifen, damit der Segen Gottes wirksam werden kann. Das bedeutet, dass die ersten Menschen zuerst heranreifen und lernen sollten, stabile, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und die Fähigkeit entwickeln, die Schöpfung im Sinne Gottes zu „beherrschen“.

Natürlich wussten auch die antiken Schreiber der Bibel, dass dieser ideale, ja paradiesische Zustand nicht mehr der erlebten Realität entspricht. Ihre Erklärung für die Gebrochenheit aller unserer vielfältigen Liebes-, Freundschafts-, familiären und anderen Beziehungen, für all die Verletzungen, Abwertungen und Gewalttaten verdichten sie in der Erzählung vom sogenannten „Sündenfall“ (ab Gen 3,1). Die biblischen Autoren beschreiben die Unvollkommenheiten in unseren Beziehungen zueinander und zur Welt als Folgen des Essens vom Baum der Erkenntnis.

Dieser Abschnitt beschreibt die erlebte Realität des Menschen und die vielfältigen gebrochenen Beziehungen, Verletzungen, Abwertungen und Gewalttaten als Folge des Essens vom Baum der Erkenntnis. Das wahre Ausmaß dieser ersten Tragödie der Weltgeschichte wurde aber nie verstanden. Da die ersten Menschen ihre Verantwortung nicht erfüllt haben, gingen alle Beziehungen, einschließlich der Beziehung zu Gott und der Ebenbildlichkeit Gottes, in Brüche. Seither ist der Mensch nur mehr ein Schatten seiner selbst. Die Ursachen für das Zerbrechen der vielfältigen Beziehungen sind nicht nur die Unvollkommenheiten, sondern oft bewusste Lügen, bis hin zur Rufschädigung von Mitmenschen. (vgl. Joh.8;44). Deshalb misslingen unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, und das ursprüngliche Bild Gottes im Menschen ist nur mehr in Fragmenten erkennbar. Wir Menschen wurden zu in sich widersprüchlichen Wesen, innerlich hin- und hergerissen zwischen guten und bösen Gedanken, Gefühlen und Handlungen. Wir müssen uns, in den Worten des Paulus ausgedrückt, immer wieder eingestehen: *„Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will!“*

Die gesamte biblische Tradition bezeugt als Weg „zurück ins Paradies“, als Weg zu gelingenden Beziehungen, einzig die Liebe. Dieser Satz gibt uns aber keine Orientierung auf dem Weg zurück ins Paradies. Die Verirrungen der Liebe sind zu zahlreich und die Verletzungen durch gefallene, sündige Liebe unübersehbar. Und die Frage nach dem Unterschied zwischen wahrer und falscher, zwischen verantwortungsvoller und verantwortungsloser Liebe, ist bis heute nicht geklärt. Heute wird Liebe als Gefühl der Zuneigung definiert, und so ist alles Liebe, was ein gutes Gefühl bringt.

Da eine sexuelle Verführung auch ein gutes Gefühl erzeugt und selbst eine geschickte Lüge Genugtuung bringt, haben viele Menschen gar keine Gewissensbisse und keine schlechten Gefühle. Die katholische Sexuallehre wie auch der Handlungstext definieren keine moralischen Kriterien und Standards von Richtig und Falsch, Wahrheit und Lüge. Das ist der Grund warum die Sexuallehre als lebensfremd empfunden wird.

Solange wir Menschen die feinen Trennlinien zwischen Liebe und Hass und die innere Dynamik der Liebe, in ihrer aufbauenden und auch zerstörerischen Form nicht verstehen, wird es uns nicht möglich sein, den Kreislauf von Hass und Gewalt zu durchbrechen.

Als die Zeit erfüllt ist (vgl. Gal 4, 4), sendet Gott seinen Sohn, der selbst den erlösenden Weg der Liebe bis zur Hingabe des eigenen Lebens für die Menschen geht und sie durch das Wirken der Heiligen Geisteskraft in seiner Nachfolge dazu befähigt, die Liebe ganz zu verwirklichen.

Dazu ist zu bemerken, dass Jesus als Sohn den erlösenden Weg der Liebe bis zur Hingabe des eigenen Lebens gegangen ist, und er durch das Wirken der Heiligen Geisteskraft in seiner Nachfolge, uns dazu befähigt, die Liebe ganz zu verwirklichen - unseren eigenen Weg müssen wir aber selbst gehen! Das Verständnis, dass der Glaube an Jesus genüge, ist für mich eine oberflächliche Betrachtungsweise. Die kritische Frage ist wiederum, erfüllen wir unsere Verantwortung? Leben wir einen verantwortlichen Lebensstil oder sagen wir erneut, „die Eva“, der „Luzifer“ hat mich verführt – ich bin nicht verantwortlich!? Halten wir uns an das Gebot Gottes und werden wir „fruchtbar“ oder ignorieren wir die Verantwortung und suchen Ausreden für unsere Fehler und Sünden?

Das heute weit verbreitete theologische Verständnis von Erlösung, dass Jesus den Weg der Liebe bis zur Hingabe des eigenen Lebens für die Menschen gegangen ist, und wir daher nur „glauben“ müssten und nun sogar selbst bestimmen könnten, welche sexuelle Neigung gut und richtig ist, ist ein fatales Missverständnis seitens katholischer Theologen.

A.3.2. Die biblischen Aussagen zur Sexualität des Menschen sind im Wesentlichen eingebettet in Aussagen über zwischenmenschliche Beziehungen und nicht zuletzt in die besondere Wertschätzung der Institution der Ehe. Menschheitsgeschichtlich war und ist die Ehe eine überlebenswichtige Institution: Sie regelte die Zugehörigkeit zu einer Familie und damit elementare Versorgungsansprüche und Versorgungspflichten. Darin lag und liegt die Bedeutsamkeit eindeutig zuordenbarer Kinder.

Menschheitsgeschichtlich ist die Familie aber auch der Schauplatz von Zwietracht, Rivalitäten und bitterer Fehden. Die Humanwissenschaften stellen die Bedeutung der Ehe in Frage und die Zugehörigkeit zu einer Familie wird heute als nicht mehr bedeutsam betrachtet. Sie haben Familie mehr oder weniger auf einen wirtschaftlichen Faktor reduziert. Was einer Geringschätzung gleichkommt. Sie leugnen damit die geistige/spirituelle Bedeutung und auch die Ebenbildlichkeit des Menschen.

Der Einbruch in solche elementaren Solidarbeziehungen durch die außereheliche Zeugung hatte erhebliche Konsequenzen. Schon von daher musste das strikte Verbot des Ehebruchs eine Grundnorm einer Gemeinschaft sein, die ein auskömmliches und verlässliches Leben ihrer Mitglieder absichern will. In diesem Sinne sind nicht nur das grundsätzliche Verbot des Ehebruchs im Dekalog (Ex 20,14; Dtn 5,18), sondern auch die zahllosen biblischen Verurteilungen von Unzucht und ähnlichem aus der besonderen Bedeutung der Ehe unmittelbar einsichtig.

In unserer heutigen materialistisch/hedonistischen Gesellschaft werden unverbindlicher Sex und außereheliche Zeugung zur Normalität erklärt und gefördert. Untreue ist ein Kavaliärsdelikt, da es angeblich jeder tut. Damit führen die Humanwissenschaften mit Hilfe der Moraltheologen die Familie als Keimzelle der Gesellschaft und damit auch den Willen Gottes ad absurdum.

A.4. Der Mensch als Gottes Ebenbild und seine Würde als zentraler Orientierungspunkt christlicher Sexuallehre

„Als Gottes Ebenbild besitzt jeder Mensch eine unveräußerliche Würde. Sie stellt alle Menschen auf die gleiche Stufe, unabhängig von sexueller oder geschlechtlicher Identität, von Alter oder Beziehungsstatus. Jeder Mensch ist um seiner selbst willen da und um seiner selbst willen von Gott geliebt.“ Ja, jeder Mensch besitzt als Ebenbild Gottes eine unveräußerliche Würde, nur hat der Mensch sich durch sein verantwortungsloses Handeln selbst entwürdigt und seine Ebenbildlichkeit mit Füßen getreten. Die allgemein verbreitete Meinung, die Würde des Menschen habe nichts mit seinem Lebensstil zu tun, ist falsch!

Seiner*Ihrer geschöpflichen Natur nach ist er*sie ganz Person: Jede*r Einzelne lebt aus dem Bezug zu anderen. Was ist aber, wenn die „ganze Person“ erhebliche Charakterdefizite aufweist, notorisch Unwahrheiten erzählt und auf eine andere „ganze Person“ mit erheblichen Charakterdefiziten trifft? Handeln sie dann auch in Würde und als Ebenbild Gottes? Oder eher als Werkzeug des Bösen? Von katholischen Theologen wird der Sündenfall nur als ein Akt des Ungehorsams betrachtet, die realen und praktischen Konsequenzen und Auswirkungen auf das Wesen des Menschen wurde nie wirklich verstanden.

Im Beziehungsreichtum seiner*ihrer Existenz ist er*sie in die verantwortliche Gestaltung seines*ihrer Lebens gerufen. – Dass zu viele Menschen ihr Leben verantwortungslos gestalten und dies zu Konflikten und Beziehungsarmut führt, wollen Moraltheologen nicht wahrhaben.

Die Würde jeder menschlichen Person liegt gerade darin, dass er*sie nicht als bloßes Vollzugsorgan innerer Prozesse oder äußerlicher Vorgaben verstanden werden darf. Ihrer Würde entspricht es, auch in der sexuellen Kommunikation einen vollpersonalen Selbstaussdruck zu vollziehen und den der anderen Person empfangen zu können. Es begegnen sich nie nur Leiber oder Seelen. Sondern ein leibseelisches Ich und ein leibseelisches Du zeigen einander, wie sehr sie je mit und für die andere Person da sein wollen.

Dieser Absatz ist eine relativistische Erklärung, die jeden Inhalt vermissen lässt! Wenn die Würde jeder menschlichen Person nicht als bloßes Vollzugsorgan innerer Prozesse oder äußerlicher Vorgaben verstanden werden darf, worin liegt die menschliche Würde dann? Die Würde jedes Menschen liegt in dem, was er ist, nämlich Kind Gottes, und nicht was er tut. Durch den Sündenfall hat sich der Mensch durch sein verantwortungsloses Verhalten allerdings selbst entwürdigt. Der vollpersonale Selbstaussdruck ist geprägt von unmoralischen Gedanken, Lüge, Verleumdung und Diebstahl. Dies kommt in Matth.15,19 klar zum Ausdruck: „Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken wie Mord, Ehebruch, sexuelle Unmoral, Diebstahl, Lüge und Verleumdung“.

A.4.2. Die Einvernehmlichkeit in Sexualität und Partnerschaft ist genauso unabdingbar wie die Übernahme von Verantwortung für sich und die andere Person, auch emotional und im Bedenken der Folgen. Dieser Satz suggeriert, dass Partner immer die Verantwortung für sich und die andere Person übernehmen. Dies ist allerdings eine Illusion und fernab jeder Realität. Ansonsten gäbe es nicht so viele Trennungen und Scheidungen.

Das Argument von der „Einvernehmlichkeit“ ist deshalb nicht glaubwürdig, da einvernehmliche Beziehungen oft durch unehrliche und falsche Motive zustande kommen. Ich sage damit nicht, dass irreguläre Partnerschaften nicht ehrlich und aufrichtig sein können, im Gegenteil, Einvernehmlichkeit ist wichtig, es zeigt sich allerdings, dass viele einvernehmliche Beziehungen doch nicht so ernst gemeint waren, wie ursprünglich dargestellt. Viele Ehen und Partnerschaften enden nämlich schon, bevor sie begonnen haben. Wenn beispielsweise eine Person eine andere sexuell verführen will, strebt sie auch Einvernehmlichkeit an, aber eben nur für den Moment. Bei unerwarteten Konsequenzen ergreifen solche Menschen dann die Flucht!

Zur Würde jeder menschlichen Person gehört das Recht auf freie Zustimmung zu allen personalen Gestaltungsformen sexueller Beziehungen und nicht zuletzt zur Wahl des*der Partner*in sowie das Recht, Nein zu erzwungenen oder aufgenötigten sexuellen Handlungen zu- sagen.

Ja, zur Würde jeder menschlichen Person gehört das Recht auf freie Zustimmung zu einer sexuellen Beziehung. Jede erzwungene oder aufgenötigte Zustimmung zu sexuellen Handlungen ist entwürdigend! Entwürdigend ist allerdings auch die freie Zustimmung zu einer Affäre, denn damit entwürdigt man sich selbst und verletzt die Würde von vertrauten Menschen. Ein geschickter Verführer wird sein Opfer nie zwingen oder nötigen, sondern mit schmeichelhaften Worten überzeugen, um eine freiwillige Zustimmung zu erreichen. So gesehen geht das Argument, sexueller Missbrauch beginne mit sexueller Belästigung, Zwang und Nötigung, ins Leere. Ein Mensch, der zwar das Recht „Nein“ zu sagen beansprucht, aber nie gelernt hat, auch Nein zu sagen, ist im Grunde unmündig und auch beziehungsunfähig.

Der Maßstab der Menschenwürde verbietet, sich selbst oder einen anderen Menschen zum bloßen Instrument der Befriedigung eigener Begierden oder fremder Interessen zu machen. Dies bedeutet, dass Unwahrheit, Lüge und Hinterlist auch eine Verletzung der Menschenwürde sind.

A.5. Die Liebe als zentrales Gestaltungsprinzip

A.5.1. Neben das gegenseitige Einverständnis tritt der christliche Primat der Liebe. Erst sie lässt die Menschen erfahren, dass sie in den leiblichen Berührungen und Zärtlichkeiten gemein und um ihrer selbst willen bejaht sind. Liebe will sich anderen mitteilen und Anteil vermitteln.

Was ist, wenn die Berührungen und Zärtlichkeiten, bewusst oder unbewusst, begleitet werden von einem selbstsüchtigen Begehren und die andere Person bloß ein Instrument der Befriedigung eigener Begierden dient. - Ist das auch eine christliche Liebe? Das Missverständnis der christlichen Liebe besteht darin, dass Liebe auf ein Gefühl reduziert wurde. Zärtliche Berührungen führen oft dazu, die Schamgrenzen des anderen zu verletzen.

Sie (**die christliche Liebe**) besitzt neben den Komponenten **des Eros** (des Begehrens), **der Agape** (der Hingabe) auch die **der Philia** – der dialogischen Liebe oder Freundschaftslove, die am Erkunden und Erfahren des Gemeinschaftlichen interessiert ist. Alle drei Komponenten lassen wechselseitig Achtsamkeit und Zuneigung erfahren, wenn sich auch ihr Ausdruck voneinander unterscheidet. Während die Agape, die Nächstenliebe, allein dem Wohl des*der Anderen dienen möchte, hat der Eros auch eine ichbezogene Komponente: in der Nähe zum*zur Anderen sucht der liebende Mensch seine eigene Erfüllung und Glück. Aber auch die eigene Erfüllung und das eigene Glück hat eine gemeinschaftliche Komponente. Das von Jesus Christus verheißene Leben in Fülle wird in allen Liebesbeziehungen spürbar – sei es in der Liebe der Freundschaft (Caritas), in der ästhetischen Erfahrung der Liebe durch die Zärtlichkeit aufmunternder und aufmerksamer Blicke oder durch die Liebe in Form des geteilten Glücks. „Die intensivsten Freuden des Lebens kommen auf, wenn man die anderer beglücken kann, in einer Vorausnahme des Himmels“ (AL 129). In allen beschriebenen Komponenten der Liebe wirkt Gott. Darum können Erfahrungen von liebevoller Beziehung als Gotteserfahrungen erlebt und gedeutet werden. Denn „Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,16)

Die Beschreibungen der verschiedenen Komponenten der Liebe treffen aber keine Aussagen über die Qualität einer Liebesbeziehung. Ob eine Liebesbeziehung gelingt oder in Enttäuschung und Hass endet, hängt von der Liebesfähigkeit und vom Charakter eines Menschen ab. Es hängt davon ab, ob der Mensch respektvoll oder respektlos, würdevoll oder würdelos, verantwortungsvoll oder verantwortungslos handelt. Dies ist eine sehr persönliche Angelegenheit und liegt in der alleinigen Entscheidungsmacht des einzelnen Menschen.

Die Aussage, „alle drei Komponenten lassen wechselseitig Achtsamkeit und Zuneigung erfahren, wenn sich auch ihr Ausdruck voneinander unterscheidet“, ist nichtssagend. Wenn das Wort „wenn“ nicht wäre! Es soll heißen, **Nächstenliebe und erotische Liebe gelingen dann, wenn sie von Achtsamkeit und gegenseitigem Respekt getragen werden.**

In der Beschreibung und Unterscheidung der Komponenten der Liebe liegt bereits das Problem. Beispielsweise wird eine erotische Liebe nur dann von Dauer sein, wenn sie von ehrlicher Hingabe getragen ist und nicht das eigene Begehren im Mittelpunkt steht. Egozentrisches Begehren führt zu Egoismus, und dem unbewussten Wunsch, andere Menschen als Mittel zu benutzen, um Dinge für sich selbst zu bekommen. Sie führt auch zu Stolz und der Haltung, sich anderen überlegen zu sehen. Es führt dazu, die eigenen Unzulänglichkeiten zu ignorieren und zu rationalisieren und die eigenen Tugenden aufzublähen. Kurz, es führt zu einem falschen Selbstbild.

A.5.2. Diese unterschiedlichen Akzentuierungen von Liebe machen verschiedene Motivationen und Facetten der Liebe offenkundig, die je nach Umstand zu billigen oder zu missbilligen sind.

Welche Facetten der Liebe sind zu billigen oder zu missbilligen, wer bestimmt das?

Die angemessene Liebe zu Kindern ist beispielsweise die sich dem*der Anderen zuwendende Agape-Liebe. – Aber was ist angemessen? Agape-Liebe kann bedingungslos, aber auch nur bedingt sein. Eine bedingte Liebe meint: „Ich liebe dich, wenn du „brav“ bist“

Kinder können sexuellen Handlungen nicht zustimmen. Sexuelle Handlungen vor, mit und an Kindern sind ausnahmslos als Gewalt zu bewerten. Hier liegt die Ausnutzung einer Macht-Asymmetrie vor, die nichts mit freiwillig geschenkter Liebe zu tun hat“. **Diese Aussage ist falsch!**

Kinder können sehr wohl sexuellen Handlungen zustimmen, wenn sie mit verführerischen Worten überlistet werden und nicht durchschauen, dass es sich um eine Verführung handelt.

Die sexuell-begehrende Liebe birgt immer das Risiko, den anderen in übergriffiger Weise auszunutzen. Liebe bedarf daher der Zustimmung des*der Anderen, der Orientierung an seinem*ihrem Wohl und der aufmerksamen Nächstenliebe. Sexuelle Verführung beginnt aber nie mit einem gewaltsamen Übergriff und dem Verführer, bzw. der Verführerin ist das Wohl des Anderen völlig egal.

A.5.3. Christlich gesehen, gewinnt Liebe ihre stärkste Kraft aus der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. Gottesliebe ist zuerst die unbedingte Liebe Gottes zum Menschen.

Theoretisch ja, es entspricht aber nicht der Lebensrealität des Menschen. Der gefallene Mensch erlebt keine Einheit mit Gott und es fällt ihm äußerst schwer, den Nächsten selbstlos zu lieben.

Dieser Menschenliebe Gottes gibt Gott Gestalt in der Person und im Schicksal seines Sohnes Jesus Christus. In ihm verbindet sich die unbedingte Zusage der Anerkennung und des Getragen Seins jedes einzelnen Menschen – vor aller Leistung und trotz aller Schuld. Diese rettende Zusage von Seiten Gottes durch Jesus Christus entlässt jeden Menschen in die Freiheit, sich immer neu auf lebens- spendende Beziehungen zum*zur Nächsten einzulassen, die vom breiten Spektrum der Liebe- durchdrungen ist – um des*der Anderen als Anderen, um des*der Nächsten als Nächsten willen.

Hier kommt wieder die einseitige Betrachtung zum Vorschein. Die rettende Zusage von Jesus Christus entlässt zwar jeden Menschen in die Freiheit, die kritische Frage ist aber, was wird der Mensch mit dieser Freiheit tun? Wird er im Sinne Gottes seinen Nächsten lieben oder wird er selbstsüchtig handeln und sich durch das Leben schwindeln?

Diese Liebe Gottes befreit von jeder Form der Selbstsucht und Machtsteigerung, mit der sich ein vereinsamtes Ich fortwährend meint selbst behaupten zu müssen. – Dieser Satz kann auch so verstanden werden, dass Erlösung und die Befreiung von Selbstsucht ganz in den Händen Gottes liegen und Ich nichts tun muss. Nicht „Ich“ muss meine selbstsüchtigen Gedanken loslassen und lernen, selbstlos zu denken, sondern die anderen! Wenn Erlösung alleine von Gott abhinge, dann dürfte es keine Selbstsucht und kein Machtstreben mehr geben, denn wir sind ja durch die Liebe Gottes von jeder Form der Selbstsucht frei. Ob der Mensch selbstsüchtig oder selbstlos handelt, liegt allein in der Entscheidungsmacht des Menschen.

A.5.4. Dass zölibatär lebende Menschen auf Partner- und Elternschaft bewusst verzichten, darf nicht zu einem Verlust ihrer Beziehungsfähigkeit führen. Insofern sie ihre Lebensform in den Dienst des Reiches Gottes stellen, wollen sie ein eigenes Zeugnis von der Liebesfähigkeit Gottes geben. Das stellt sie aber zugleich unter die dauernde Herausforderung, einen Umgang mit ihrer eigenen Sexualität zu entwickeln, der sie positiv integriert und die eigene Intimität nicht verleugnet oder verkümmern lässt. Deshalb kommt es darauf an, dass auch zölibatär lebende Menschen die kostbaren Lebensgüter verantwortlich und respektvoll entfalten, die in Kommunikationsfähigkeit, Freundschaft und Liebe, Freude und Geborgenheit, Lust und Sinnlichkeit lebendig zum Ausdruck kommen (vgl. 2 Kor 6, 17.19f.).

Dieser Absatz ist eigentlich ein Plädoyer für die Ehesegnung von Priestern, den ich nur unterstützen kann.

B. Sexualität als Geschenk und als Gestaltungsauftrag

B.1.1. Unsere gesamte Lebensführung als Menschen steht unter dem Zuspruch der heilsam-befreienden Nähe Gottes. Sie vermittelt ein vorbehaltloses Ja zur eigenen Existenz und ihrer geschöpflichen Ganzheit: keine Lebensdimension des Menschen ist davon ausgenommen; Leib und Seele bilden eine Einheit, die nur um den Verlust des „wahren“ Menschseins auseinandergerissen werden kann.

Dieser Satz: „Unsere gesamte Lebensführung als Menschen steht unter dem Zuspruch der heilsam-befreienden Nähe Gottes.“ kann deshalb nicht stimmen, da Gott ein vorbehaltloses Ja zu uns als Kinder Gottes sagt, aber sicher nicht zu unserer Lebensführung! Wenn dem so wäre, müsste er den vielen sexuellen Lügen und Missbrauchsfällen auch zustimmen! Wie wird beispielsweise Gott empfinden, wenn ein Geistlicher ein Kind sexuell verführt? Wird er dann auch nah sein können und zustimmen?

Die tägliche Realität des Menschen ist genau umgekehrt, der Mensch hat durch den Sündenfall sein wahres Menschsein verloren, er bildet seither keine Einheit zwischen Leib und Seele mehr und ist dadurch unfähig, die Liebe und Nähe Gottes zu erfahren.

Deshalb gehört das Bekenntnis zur leiblichen Auferweckung von den Toten zur Herzmitte der jüdischen und christlichen Glaubenshoffnung. Dieser unbedingte Zuspruch ist gleichzeitig mit der Übernahme von Verantwortung verbunden.

Dieser Satz verbindet wiederum den Zuspruch mit der menschlichen Verantwortung! Ohne Änderung unseres Lebensstils und der Bereitschaft zu bereuen und Verantwortung zu übernehmen, kein Zuspruch!

Schon im ersten Schöpfungsakt trägt Gott uns als seinen Ebenbildern die Verantwortung auf, seine Schöpfung, die Welt, zu bebauen und zu behüten, kurz: lebensdienlich zu gestalten. Gott sagt Ja zur Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen, den Gott bei seinem Namen gerufen hat und der ihm, als jede und jeder Einzelne wichtig ist (Jes 43,7) – eine Einzigartigkeit, „so dass es wirklich der Mühe wert ist, dass dieses Einmalige als solches in Ewigkeit existiert“ (Karl Rahner) und ihre unverwechselbare Identität ausbilden und leben kann.

In diesem Absatz wird die Verantwortung für das persönliche Denken und Handeln des Menschen erneut einfach ausgeblendet.

Gott sagt Ja zu allen Einzelnen vor aller Leistung und vergibt ohne Vorbedingung trotz aller ihrer Unfertigkeiten, Unvollkommenheiten und Widersprüche (AL 296). Dieses vorbehaltlose Ja geht bis an die Wurzel menschlicher Existenz, auch wenn sie tief gezeichnet ist von einer inneren Gebrochenheit, die das Sündhafte in die Lebensführung jedes einzelnen Menschen einträgt und seine gelingende Lebensführung immer wieder bedroht; Gottes Ja ist nicht ein „obwohl“, sondern ein „gerade deshalb“. Der heilsam-befreiende Zuspruch Gottes lässt diese innere Gebrochenheit des Menschen nicht vergessen. Aber sie unterbricht ihre Wirkmacht. Die Barmherzigkeit Gottes eröffnet jeder und jedem Einzelnen immer wieder die Chance zum Neuanfang und zum behutsamen Wachsen in der Obhut Gottes aufmunternden Zuspruchs.

Dieser Absatz beschreibt die traurige Situation Gottes und sein Herz gegenüber dem gefallen Menschen. Und es beschreibt auch den Menschen als zerbrochenes Ebenbild Gottes und seiner verzweifelten Suche nach Gott.

B.1.2. Gottes heilsam-befreiende Nähe trägt uns immer neu auf, vor den Mitmenschen, der gesamten Schöpfung und darin vor ihm, Verantwortung für unsere persönliche Lebensgestaltung zu übernehmen. **Verantwortete Lebensgestaltung setzt Freiheit voraus; ansonsten wären Menschen bloße Marionetten eines Herrschaftsgottes, der letztlich nur sich selbst zur Verantwortung ziehen könnte.**

Dieser Satz: „Verantwortete Lebensgestaltung setzt Freiheit voraus“, kann vieles bedeuten. Er kann bedeuten „ich bin verantwortlich“ unabhängig von den Umständen; es kann aber auch bedeuten die Verantwortung abzuschieben, da man angeblich nicht „frei“ war, also keine andere Wahl hatte.

Ja, verantwortete Lebensgestaltung setzt Freiheit voraus – nur, Menschen mit einer Opfermentalität schränken ihre Handlungsfreiheit selbst ein, indem sie sagen: der Chef, der Partner, die Politik, das Wetter, die Umstände sind schuld – „ich kann nichts tun; ich bin nicht verantwortlich“!?

Menschliche Freiheit ist etwas erheblich anderes als die Beliebigkeit einer willkürlichen Entscheidung oder als ein unreflektierter, unmündiger Gehorsam.

Der heute von den Sexualpädagogen geförderte Trend, dass der Mensch willkürlich sogar seine sexuelle Identität frei wählen kann, steht damit im diametralen Gegensatz zur Schöpfungsordnung Gottes.

Die Würde des gott-ebenbildlichen Menschen erweist sich in der Freiheit bewusster und moralisch verantworteter Entscheidung über die Handlungsoptionen der eigenen Lebensführung.

Dieser Satz meint im Wesentlichen, dass Freiheit von den Handlungsoptionen abhängig ist. In Bezug auf Sexualität kann dies aber auch verstanden werden, dass, je mehr Sexualpartner der Mensch hat, umso mehr Optionen hat man, umso „freier“ ist der Mensch. Umgekehrt, habe ich nur einen Partner, habe ich wenige Optionen, ich bin daher „unfrei“.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seiner Pastoralkonstitution diese menschliche Freiheit nochmals in die Schöpfungswirklichkeit eingebunden und als wesentlichen Bestandteil der menschlichen Würde ausgezeichnet: „Die wahre Freiheit aber“, so das Konzil, „ist ein erhabenes Kennzeichen des Bildes Gottes im Menschen: Gott wollte nämlich den Menschen ‚in der Hand seines Entschlusses lassen‘ (Sir15,14), so dass er seinen Schöpfer aus eigenem Entschlusse suche und frei zur vollen und seligen Vollendung in Einheit mit Gott gelange. Die Würde der Menschen verlangt daher, dass er in bewusster und freier Wahl handle, das heißt personal, von innen her bewegt und geführt und nicht- unter blindem inneren Drang oder unter bloßem äußeren Zwang.

Eine solche Würde erwirbt der Mensch, wenn er sich aus aller Knechtschaft der Leidenschaften befreit und sein Ziel in freier Wahl des Guten verfolgt sowie sich die geeigneten Hilfsmittel wirksam und in angestrengtem Bemühen verschafft.“ (GS 17)

Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Würde des Menschen nicht bedingungslos ist, sondern erworben werden muss, indem er sich für das Gute entscheidet und danach lebt.

So betrachtet lebt der heutige „freie“ Mensch in einem Zustand **selbst verschuldeter Unmündigkeit** (Kant), der weder Gott sucht noch verantwortlich handelt.

Die Erklärung der Pastoralkonstitution über die menschliche Freiheit sind nette Worte, sind aber für die Lebensrealität des Menschen keine Orientierungshilfe. Viele Menschen handeln weiterhin würde- und verantwortungslos, und sind weder frei noch erleben sie die Nähe Gottes.

B.1.3. Auf diese Grundaussage des Zweiten Vatikanischen Konzils nimmt auch Papst Franziskus ausdrücklich Bezug, wenn er die Freiheit als „etwas Großartiges“ bezeichnet, die freilich immer in Gefahr stehe, verlustig zu gehen. Deshalb stellt er fest: „Die moralische Erziehung ist eine Schulung der Freiheit durch Vorschläge, Motivationen, praktische Anwendungen, Anregungen, Belohnungen, Beispiele, Vorbilder, Symbole, Reflexionen, Ermahnungen, Überprüfungen der Handlungsweise und Dialoge, die den Menschen bei der Entwicklung jener festen inneren Grundsätze helfen, die sie dazu bewegen, spontan das Gute zu tun.“ (AL 267)

Freiheit ist weder beliebig noch bindungslos. Sie bedarf steter Vergewisserung des Guten und Richtigen. Aber es ist eine Freiheit, die immer den Weg höchstpersönlicher Einsicht weist. Die Gebote Gottes sind nicht beliebig – für keinen Lebensbereich –, auch nicht für die lebensdienliche Gestaltung menschlicher Sexualität. Das konkret zu erkennen und in die Erfordernisse der persönlichen Lebensgestaltung zu übersetzen, bedarf aber der persönlichen Einsicht. Wie das Erste Vatikanische Konzil vor 150 Jahren in einer bemerkenswerten Aussage zur „natürlichen Gotteserkenntnis“ feststellt, steht diese prinzipiell dem Vernunftvermögen des Menschen offen. (DH 3026) Das Vermögen der menschlichen Vernunft kann sich prinzipiell in allen Gläubigen entfalten. Darin äußert sich der „Glaubenssinn“ aller Christgläubigen und befähigt sie zur Mitwirkung am dreifachen Amt Christi, das auch das prophetische Amt umfasst.

B.1.4. Wahre menschliche Freiheit in der Gestaltung der eigenen Lebensführung ist „verantwortliche Freiheit“ und als solche ein „unermessliches Geschenk“ (AL 262).

In diesem Absatz kommt deutlich das relativistische und mangelhafte Verständnis von Freiheit und Verantwortung zum Ausdruck. Einerseits heißt es: Wahre menschliche Freiheit ist „verantwortliche Freiheit“, diese Aussage wird relativiert durch den Satz: Das Vermögen der menschlichen Vernunft kann sich prinzipiell in allen Gläubigen entfalten.

Die moralische Erziehung kann durch eine Schulung der Freiheit durch Vorschläge, Anregungen, Überprüfungen der Handlungsweise und Dialoge, den Menschen bei der Entwicklung helfen, ihn dazu bewegen, spontan das Gute zu tun – moralische Erziehung ist aber eine **Erziehung zur Verantwortung und muss daher zu einer verantwortlichen Handlungsweise anregen**. Sicherlich haben wir die Freiheit, spontan das Gute zu tun. Wir haben auch die Freiheit, spontan das Böse zu tun, nur hat dies Konsequenzen, auf die wir gerne verzichten würden, denn dies führt zu Schuld, Versagen, Verlust des Vertrauens und zerbrochener Beziehungen. Über Schuld, Fehler und Sünde zu sprechen ist allerdings in der heutigen Sexualmoral ein Tabu.

In unserer Kirche werden freilich die Akzente, worin diese verantwortliche Freiheit von Christ*innen konkret besteht, unterschiedlich gesetzt. Mit Blick auf die verantwortliche Gestaltung menschlicher Sexualität lassen sich beispielsweise zwei Herangehensweisen

identifizieren: Die einen verstehen **christlichen Freiheit vor allem in der Begründung einer neuen Existenz**, die maßgeblich aus der Vergebung der Sünden hervorgeht. Sünde besteht dann zuerst in der Entfernung von einem Leben mit Gott.

Andere unterstreichen zwar auch die hohe Bedeutung christlicher Freiheit als **Freiheit vom Gesetz und als Freiheit zur Liebe** (vgl. B. 10.3). Gleichwohl betonen sie stärker den Aspekt der „verantwortlichen Freiheit“ im gewissenhaften Urteil jeder einzelnen Person. Das Gewissen wird angeleitet und begleitet durch das gemeinsame Suchen und Ringen mit anderen und nicht zuletzt durch die Lehren der Kirche. Bedeutsam ist in dieser Herangehensweise vor allem das sogenannte „natürliche Sittengesetz“.

Diese Passage wirft mehr Fragen als sie Antworten gibt. Was heißt: Freiheit vom Gesetz; Freiheit zur Liebe; was ist das menschliche Gewissen und was ist im Sittengesetz natürlich, bzw. unnatürlich?

Das Gewissen wird als eine Instanz des menschlichen Bewusstseins verstanden, das dazu drängt, bestimmte Handlungen aus moralischen Gründen vorzunehmen oder zu unterlassen. Was aber ist, wenn es für den Menschen in Ordnung ist, den anderen nur als Objekt und Erfüllungsgehilfe zu benutzen?

Das wirft die Frage auf, was ist Liebe und was ist Verantwortung? Versteht man Freiheit im laizistischen Sinne als Freiheit, frei und ohne Unterdrückung oder Einschränkung vom Gesetz, tun zu können, was gerade Spaß macht? - Dann hat man nicht verstanden, was Freiheit und was Liebe ist! Somit ist das Verständnis von christlicher Freiheit, als „Freiheit vom Gesetz“ und als „Freiheit zur Liebe“ für das praktische Leben bedeutungslos. Freiheit wird fast ausschließlich als Wahlfreiheit verstanden. Habe ich keine Wahlmöglichkeiten, bin ich nicht frei. Wir haben aber ausnahmslos die Freiheit und die Fähigkeit zu wählen, nämlich die Gewissensfreiheit! Das heißt aber gleichzeitig, dass wir für unser Denken und Handeln auch verantwortlich sind.

Viele Menschen denken, sie seien von Natur aus frei und haben daher die absolute Wahlfreiheit. Dies beginnt beim Frühstück, was sie gerne Essen und Trinken möchten, was sie gerne tun möchten, mit wem sie sich treffen möchten und mit wem sie Sex haben wollen. Frei nach dem Motto: „Jeder kann – niemand muss!“ Die einzige Bedingung ist, alles muss frei von Zwang geschehen, natürlich durch die anderen. In den letzten Jahren wurde der Freiheitsbegriff immer weiter ausgedehnt und manche Menschen denken nun, sie können sich auch ihr Geschlecht und ihre Sexualität aussuchen.

5 Das natürliche Sittengesetz ist ein im Herzen jedes Menschen gegenwärtiges und durch die wahre Vernunft einsichtiges Wissen, das es ermöglicht zwischen Gut und Böse, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. Die Einsicht in das natürliche Sittengesetz bildet die Grundlage für das Finden moralischer Regeln. So ist es unverzichtbar für das Zusammenleben in menschlicher Gemeinschaft: es „bringt die Würde der Person zum Ausdruck und bestimmt die Grundlage ihrer Grundrechte und -pflichten“ (KKK 1956). (Vgl. KKK 1954-60). Zitiert nach: Internationale Theologische Kommission, Auf der Suche nach einer universalen Ethik. Ein neuer Blick auf das natürliche Sittengesetz (2009), 59.

Es stellt sich die Frage: „Was ist natürlich und was ist unnatürlich“? Und was ist, wenn das Herz korrumpiert ist? Wenn im Herzen jedes Menschen das natürliche Sittengesetz durch die wahre Vernunft einsichtiges Wissen gegenwärtig ist, warum Handeln so viele Menschen dann oft uneinsichtig und unvernünftig? In Wahrheit wurde das natürliche Sittengesetz, wie I. Kant es nannte; das moralische Gesetz in uns, zerstört. Der Sündenfall ist der Hauptgrund für die vielfältige Unmoral in der Welt.

B.1.5. Die verantwortliche Gestaltung seines Lebens und damit auch seiner Sexualität ist Aufgabe jedes Menschen – über die ganze Spanne seines Lebens und in jeder Lebenssituation. Das kann – je nach Lebensstand und Lebensphase – Unterschiedliches bedeuten. Nur eines bleibt: Die verantwortungsvolle Gestaltung ist Ausdruck menschlicher Freiheit und wichtiger Teil der personalen Identität. Sie zieht die Konsequenz, dass Sexualität Geschenk wie Gestaltungsauftrag Gottes ist.

Die kritische und zentrale Frage ist daher, gestaltet der einzelne Mensch seine Sexualität verantwortungsvoll oder nicht! Wenn nicht, dann hat dies die Unfreiheit zur Folge und er zerstört das Geschenk Gottes und handelt gegen den Willen Gottes.

Grundlinie 1

Wir verstehen menschliche Sexualität als von Gott geschenkte, grundsätzlich positive Lebenskraft. Sie ist wesentlicher Teil der personalen Identität jedes Menschen und seiner Lebensgestaltung. Die verantwortungsvolle Gestaltung ist Ausdruck menschlicher Freiheit und wichtiger Teil der personalen Identität.

Weitgehend ignoriert wird, dass diese grundsätzlich positive Lebenskraft durch eine verantwortungslose Lebensgestaltung zunichte gemacht wird. Wenn eine verantwortungsvolle Gestaltung Ausdruck menschlicher Freiheit und Teil der persönlichen Identität ist, dann macht ein verantwortungsloses Sexualverhalten die menschliche Freiheit und Identität zunichte.

B.2. Sexuelle Identität in ihrer Vielfalt über die ganze Lebensspanne würdigen

B.2.1. Die personale Identität jedes Menschen ist über seine ganze Lebensspanne hinweg in Entwicklung. Sie zielt auf die Ausbildung einer reifen Persönlichkeit, die in ihrer Einmaligkeit eine innere Einheit und Konsistenz für ihre Lebensgestaltung und Lebensgeschichte zu erkennen gibt.

Die personale Identität des Menschen, welche fälschlicherweise „sexuelle Identität“ genannt wird, ist in der Lebensrealität nur mehr ein entstelltes Fragment der ursprünglichen Identität als Ebenbild Gottes. Weiters wird die Entwicklung zu einer reifen Persönlichkeit durch korrumpierte Motive, Gedanken und Handlungen erheblich beeinträchtigt. Wenn die Lebensgestaltung und Lebensgeschichte des Menschen von unreifen Handlungen, inneren Widersprüchen und Inkonsistenz geprägt ist, dann wird die Entwicklung auch entsprechend verlaufen. Nicht jede Lebensgestaltung ist positiv und aufbauend und viele Lebensgeschichten sind gekennzeichnet von Neid, Hass, Ängsten und Konflikten. Vordergründig scheint alles bestens, hinter die Kulissen will niemand blicken!

Grundlinie 2

Jede personale Identität ist in Entwicklung. Auch die Sexualität entwickelt sich über die Lebensspanne hinweg. Unverzichtbares Gestaltungsprinzip von Sexualität ist die wechselseitige, liebende Achtung der Würde des Gegenübers wie der Würde der eigenen Person.

Die sexuelle Entwicklung prinzipiell als wechselseitige, liebende Achtung der Würde des Gegenübers wie der Würde der eigenen Person darzustellen, stellt eine totale Realitätsverweigerung dar. Die wechselseitige liebende Achtung der Würde ist oft nicht gegeben, bzw. wird sie oft nur vorgespielt. Nicht jede sexuelle Neigung ist positiv und identitätsbildend, und nicht jede sexuelle Handlung ist liebend und würdevoll gegenüber dem Partner wie der eigenen

Person, ganz im Gegenteil, viele sexuelle Handlungen sind verantwortungslos, zorn- und hasserfüllt und zerstören die Würde und Identität des Partners und auch die eigene. Dies ist die traurige Tatsache, unabhängig von der sexuellen Neigung.

Diese Tatsachen werden aber von führenden Human- und Sozialwissenschaftlern und Moraltheologen beharrlich ignoriert und stattdessen wird von der „Mehrdimensionalität menschlicher Sexualität“ gesprochen. Diese Mehrdimensionalität menschlicher Sexualität ist eine schwammige Umschreibung für die menschliche Sexualität, die jede Art sexueller Lust und pervertierte sexuelle Fantasien einschließt. Angeblich sind alle sexuellen Handlungen „freiwillig“ nach dem Motto: „Jeder kann, niemand muss!“

B.3.1. Menschliche Sexualität ist angelegt: Sie ist Ausdruck der Identität jedes Menschen, vermittelt Lusterfahrung, ermöglicht leibhaft Erfahrung und Vertiefung zwischenmenschlicher Beziehung und Kommunikation und kann der Fortpflanzung, ebenso dem transzendenten Erleben dienen.

In diesem Verständnis der menschlichen Sexualität ist der Mensch nicht Subjekt seines Denkens und seiner Handlungen, sondern Objekt seiner triebhaften sexuellen Neigungen und emotionalen Befindlichkeiten. Ignoriert wird, dass sexuelle Erfahrungen oft in herber Enttäuschung enden und damit die zwischenmenschliche Beziehung nicht vertiefen, sondern zerstören. Das Problem der Untreue und sexueller Lügen wird einfach ausgeblendet.

Phylogenetisch (Entwicklung der Menschheit) bildet Fortpflanzung die älteste Dimension menschlicher Sexualität. Ontogenetisch (Entwicklung des einzelnen Menschen) bildet die Lustdimension in Verbindung der Erfahrung menschlicher Nähe in der Regel den ersten Schritt sexuellen Lebens. Die Beziehungsdimension menschlicher Sexualität erfüllt grundlegende biopsychosoziale Bedürfnisse nach Annahme, Geborgenheit, Nähe und Sicherheit. Sexualität kennt viele Sprachen leiblicher Kommunikation. Sie umfasst neben der genitalen Erregung noch diesseits aller erotischen Dimensionen sämtliche Ausdrucksformen des Leiblichen und Geistigen, die man dem stimulierend Sinnlichen, der Zärtlichkeit zurechnen kann. In diesem Sinne konnte die Gemeinsame Synode der Bistümer (West-)Deutschlands schon vor knapp 50 Jahren - verhaftet noch in binären Geschlechtsvorstellungen - ausführen: „Die Sexualität gehört zu den Kräften, die die Existenz des Menschen bestimmen. Sie prägt sein Mann- Sein oder Frau- Sein. (...) Die Formen dieser Beziehung sind mannigfaltig. Sie beginnen schon mit den Beziehungen von Mutter und Sohn, von Vater und Tochter. Auch andere Formen sind von Sexualität geprägt.“⁷ Dies bildet die notwendige Basis für die heute übliche Ausdifferenzierung.

Sexualität als Sprache leiblicher Kommunikation darzustellen, ignoriert, dass Sprache einmal aufrichtig, ein anderes Mal trügerisch, einmal respektvoll und ein anderes Mal respektlos sein kann. Total ignoriert wird, dass die Mann-Frau, Mutter-Sohn, Vater-Tochter- Beziehung oft sehr belastet sind und sexuelle Untreue, sexuelle Sünden und sexuelle Verführung gibt es nicht, da es sie nicht geben darf.

B.3.2. Diese Einsicht ist sehr bedeutsam. Denn das Zusammenspiel der Dimensionen ist bei diesen Ausdrucksformen sehr unterschiedlich. Die Dimension der Fortpflanzung (generative Funktion) kann zunächst nur in der Ausdrucksform genitaler Sexualität verwirklicht werden. Andere Ausdrucksformen (bspw. Zärtlichkeit) können in sehr vielen Beziehungen eine wichtige Rolle leiblicher Kommunikation spielen. Wieder andere sind ganz bestimmten Beziehungsformen vorbehalten, weil sie ein Maß an Intimität vermitteln, das beispielsweise nur in einer emotional dichten Beziehung angemessen ist.

Es bedarf keiner tiefgreifenden humanwissenschaftlichen oder sexualmedizinischen Erkenntnis, dass keine Dimension menschlicher Sexualität in jeder sexuellen Ausdruckshandlung verwirklicht sein muss, damit die anderen Dimensionen verwirklicht werden können. Die eigentlichen moralischen bzw. normativen Fragen sind aber auf dieser Basis alltagsweltlicher Evidenz und vertiefter humanwissenschaftlicher Erkenntnisse nicht zu beantworten.

Das zeigt sich schon in der inneren Ausgestaltung der einzelnen Sinndimensionen selbst. Denn jede der Dimensionen von Sexualität ist selbst zweideutig (ambivalent): Die Erfahrung sexueller Lust zielt auf die positive Erfahrung des eigenen Selbst wie des Anderen ab; sie kann aber auch in eine narzisstische Selbstabkapselung umkippen, die einen anderen Menschen zum bloßen Lustobjekt instrumentalisiert. Die Fortpflanzung kann einem Kind das Leben schenken, um sich am Lebensglück dieses neuen Menschen zu erfreuen und darin Gott die Ehre zu geben; sie kann aber auch durch ein Besitz- und Anspruchsdenken der Eltern motiviert sein. Sexualität kann in zwischenmenschlichen Beziehungen in einer leiblichen Sprache Annäherung und Sympathie vermitteln. Sie kann aber auch als Mittel für eigensüchtige Besitzergreifung und gewaltförmige Unterwerfung missbraucht werden. Deshalb bedürfen alle Dimensionen und Formen menschlicher Sexualität moralischer Orientierung, um eine menschenwürdige Gestaltung sicherzustellen.

Dass Sexualität selbst zweideutig ist, wird von Moraltheologen und Sexualpädagogen zwar eingestanden, aber offensichtlich wird ignoriert, dass Untreue, sexuelle Lügen und Affären ein explosives Gemisch sind, welche die Beziehungen zerstören und nur verbrannte Erde hinterlassen.

B.3.3. Diese Einsichten sind alles andere als neu. Schon die biblischen Traditionen überliefern diese Grundambivalenz menschlicher Sexualität. Die Sexualität des Menschen ist Teil von Gottes guter Schöpfung. Gottes Ja zur Fülle glückenden Lebens umfasst das Ja zur „Freude der Liebe“

Wenn die Sexualität ein Teil von Gottes Schöpfung, die menschliche Sexualität in ihrer Grundbeschaffenheit aber ambivalent ist, dann ist Gott auch ambivalent!? Die Grundambivalenz menschlicher Sexualität ist vielmehr ein Resultat des Sündenfalls und damit ein Hinweis, dass der Sündenfall sexueller Natur war. Von katholischen Moraltheologen wird zwar die Grundambivalenz menschlicher Sexualität in der biblischen Tradition erwähnt, die Schattenseiten der Sexualität aber ausgeblendet, als ob es pervertierte Formen der Sexualität nicht gäbe!

B.3.4. Insgesamt betont die biblische Tradition das Vertrauen, „dass Gott das frohe Genießen des Menschen liebt, dass er alles erschuf, ‚damit wir es genießen‘ (vgl. 1 Tim 6,1). Auf Grund solcher Stellen wird von Moraltheologen, jede sexuelle Neigung als „gut“ und „richtig“ betrachtet, sofern sie „selbstbestimmt“ ist. Den Blick hinter die Kulissen erspart man sich geflissentlich!

Sexualität als Sprache

Sexualität gehört zu den leiblichen und geistigen Sprachen des Menschen. Sie macht Liebe und Zuneigung mit ihren unterschiedlichen Gestalten der leiblichen Berührung und dem sinnlichen Spüren konkret erfahrbar und weist nicht selten über sich hinaus auf das Transzendente und Göttliche menschlicher Existenz.

Von Moraltheologen wird die Tatsache vollständig ignoriert, dass Worte der Liebe einmal wahrhaftig, ein andermal lügnerisch, einmal faszinierend, ein andermal trügerisch sein können, sie können einmal Frieden stiften, ein andermal einen Krieg entfachen. Nur eine wahre und reine Ausdrucksform der Sexualität, welche auf einem aufrichtigen Geist beruht, stärkt die Identität, ambivalente und pervertierte Ausdrucksformen der Sexualität hingegen zerstören die Identität.

B.6. Sexuelle Lust in ihrer Schönheit lebensdienlich gestalten

B.6.1. Lust lässt sich als sinnliche Antriebskraft menschlichen Lebens auffassen, die einerseits ein motivationsförderliches und darin lebenswichtiges Wohlgefühl stimuliert. Andererseits lässt sie sich nur bedingt bewusst gestalten und in ihrem innewohnenden, überschießenden Potential begrenzen. Gegenüber sexueller Lust dominiert lange Zeit hinweg eine höchst skeptische Einstellung, die die menschliche Sexualität insgesamt als eine letztlich gefährliche, explosive und darin schnell übergriffige Energie erscheinen ließ, die durch strikte moralische und rechtliche Normen eingehegt und gebändigt werden müsse.

Lust und mit ihr Sexualität werden weniger als triebgebundene Erregung wahrgenommen, deren überschießendes Potential durch Triebabfuhr entlastet werden müsste, sondern als Vollzug einer leiblich erfahrbaren Energie, die sich der Anziehungskraft des Eros verdankt, die mit dem sinnlichen Begehren einhergeht, und damit dem Wohlgefühl leiblicher Nähe Ausdruck verschafft. Mittlerweile werden die produktiven Anteile menschlichen Lustempfindens – auch und gerade im Bereich der Sexualität – wahr- und ernstgenommen.

Sexuelle Lust wird als sinnliche Antriebskraft aufgefasst, welche ein motivationsförderliches Wohlgefühl stimuliert. Weitgehend negiert und verleugnet wird das zerstörerische Potential der Sexualität, welches nicht nur die Motivation und das Wohlgefühl, sondern die Freude am Leben und die Lust selbst zerstört.

Es war Sigmund Freud und seiner Erklärung von der psychologischen Kränkung des Menschen, der diesem einseitig, positivistischen Lustverständnis widerspricht. Seine Libido Theorie des Unbewussten erklärt, dass sich ein beträchtlicher Teil des Seelenlebens der Kenntnis und der Herrschaft des bewussten Willens entzieht. Er erklärte, dass der Mensch demnach unter anderem von unbewussten Vorgängen wie etwa seinen Trieben, vor allen vom Sexualtrieb gesteuert wird, und dass das Ich nicht Herr sei im eigenen Haus. Damit hat er allerdings die psychisch kranken Menschen, die er bat auf seiner Couch Platz zu nehmen, erst recht gekränkt.

B.6.2. Wie alle Sinngehalte menschlicher Sexualität ist auch die sexuelle Lust nicht frei von Ambivalenz. Sie kann durch das stimulierte erotische Wohlgefühl Anerkennung und Geborgenheit vermitteln. Sie kann zum bloßen Objekt eigener Lusterfahrung instrumentalisiert werden, etwa durch einen ungezügelter Konsum von Pornographie oder ein grenzverletzendes Verhalten

- sei es von Erwachsenen oder von Jugendlichen untereinander. Da sexuelle Lust als Sinndimension der Sexualität bewusst gestaltet werden kann, umfasst eine lebensbejahende Sexualpädagogik auch das Wachsen können im lebensdienlichen Umgang mit sexueller Lust.

Die Schattenseiten der lustbetonten Sexualität werden einfach geleugnet. Pornografie wird verharmlost und als Erwachsenensexualität dargestellt.

Grundlinie 10

Alle Menschen sind zur Heiligkeit berufen. Heiligkeit und Perfektion stehen in einem gemeinsamen Wachstumsprozess, den Gott selbst initiiert (vgl. Eph 5,27).

Dieses Verständnis von Heiligkeit betrachtet nur die Rolle Gottes im menschlichen Wachstumsprozess und vermittelt den Eindruck, dass der Wachstumsprozess nur von Gott abhängen würde. Wenn dem so wäre, dann hätte Gott schon vor langer Zeit, das Leid der Menschen beendet.

Heiligkeit steht für den Zuspruch, mit der heilenden Gegenwart Gottes in einem gelingenden Leben stetig zu wachsen, bis es durch die Gnade des erwählenden und erlösenden Gottes zur himmlisch-makellosen Vollendung gelangt. Die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat (Gal 5,1), ist die Freiheit vom Zwang, uns durch egoistische Selbstbezüglichkeit gegen andere behaupten zu müssen oder uns vor Gott durch eine scheinbare makellose, äußerlich gesetzeskonforme Lebensführung rechtfertigen zu können. Es ist die Freiheit, uns auf die Wagnisse der Liebe und der verbindlichen Partnerschaften ebenso einlassen zu können wie auf die verantwortungsvolle Gestaltung unserer Sexualität. Es ist auch die Freiheit, ohne Angst vor Selbstverlust wirklich eine auf Dauer und Verbindlichkeit angelegte und von gegenseitiger Liebe getragene (Ehe-)Partnerschaft schließen und diesen Bund fürs Leben neugierig gespannt entfalten zu können.

Christliche Freiheit ist immer auch die Freiheit, sich selbst wirklich hingeben zu können, denn wir sind befreit vom Zwang eines idealen und perfekten Menschseins. Deshalb müssen und können wir jede Idealisierung unterlassen. Stattdessen können und müssen wir die Lebenswirklichkeiten der Menschen von heute behutsam achten und ihnen inmitten ihrer konkreten Lebenssituation die Verheißung auf ein gelingendes Leben in Fülle freihalten – einschließlich einer Sexualität, die an der von Gott geschenkten Würde und Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen Maß nimmt.

Dieser Absatz über „christliche Freiheit“ ist inhaltsleer und nichtssagend, denn es sagt weder aus was Freiheit ist, noch gibt es einen Hinweis darauf, wie man freie, auf gegenseitigem Vertrauen basierte Beziehungen aufbauen kann. Eine Glaubensgemeinschaft, die aufgibt, an Ideale zu glauben, die Berufung zur Heiligkeit nicht mehr anstrebt und sich nur noch um den Status Quo und den vielen zerbrochenen Lebenswirklichkeiten kümmert, hat den lebensspendenden Zugang zur Quelle des Lebens, zu Gott, verloren.

Resümee des Grundtextes

Das Resümee des Grundtextes „**Leben in gelingenden Beziehungen – Grundlinien einer erneuerten Sexualethik**“ kann folgendermaßen zusammengefasst werden.

Der Grundtext geht von der Annahme aus, dass **„jeder Mensch mit seiner Geschlechtlichkeit von Gott geschaffen ist und in diesem Geschaffen-Sein eine unantastbare Würde hat. Zu jeder menschlichen Person gehört untrennbar ihre sexuelle Orientierung. Sie ist nicht selbst ausgesucht und sie ist nicht veränderbar.“**

Moderne Theologen anerkennen zwar, dass Gott die Welt und den Menschen geschaffen hat, der autonome Mensch bestimmt aber selbst, losgelöst von allgemein gültigen Gesetzen der Natur, was für ihn moralisch gut und richtig ist. Autonomie bedeutet in erster Linie moralische Autonomie. Jede Verbindlichkeit, bzw. Anerkennung einer gottgegebenen Ordnung, wird als Fremdbestimmung verstanden. **Der Mensch tritt somit an die Stelle Gottes!** So betrachtet, vertreten viele Moraltheologen eine Theologie, in der **de jure**, Gott vorkommt, **de facto** aber nicht existiert.

Der große Fehler liberaler Theologen besteht im Anzweifeln der Zweigeschlechtlichkeit des Menschen und der Relativierung allgemeiner moralischer und ethischer Standards. Jede sexuelle Neigung ist „positiv“ und „gut“, hinter die Kulissen will niemand blicken!

Das humanistische Menschenbild geht im Wesentlichen von den Erkenntnissen von Sigmund Freud, der sehr religionskritisch eingestellt war, und seiner Lehre des Unbewussten aus. Der Mensch wird nach Freud, von unbewussten Vorgängen wie etwa seinen Trieben gesteuert, vor allen vom Sexualtrieb. Die sexuelle Orientierung wird als Ergebnis eines biopsychosozialen Reifungsprozesses verstanden. In dieser Sichtweise sind die zerbrochenen Liebesbeziehungen, die Verletzungen, Abwertungen und Gewalttaten von den Umständen verursacht.

Zu sagen, dass jede sexuelle Neigung nicht selbst ausgesucht und nicht veränderbar ist, ignoriert die Tatsache, dass der Mensch durch den Sündenfall, seinen bedauernswerten Zustand selbst verschuldet hat.

Immanuel Kant hat Aufklärung als den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit verstanden. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Diesem Gedanken zufolge ist Erlösung der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Sündhaftigkeit. Sünde ist das Unvermögen, sich selbst, den Nächsten und Gott zu lieben. Deshalb zu sagen, dass eine sexuelle Orientierung nicht selbst ausgesucht und nicht veränderbar ist, bedeutet, den Menschen in seinem sündigen Zustand festzuschreiben.

Aus der Perspektive katholischer Theologen ist *„das von Jesus Christus verheißene Leben in Fülle in unserer Zeit oft und gerade in Liebesbeziehungen spürbar. Kaum anderswo verkosten wir so intensiv eine „Vorausnahme des Himmels“ (Amoris laetitia 129) wie in der Begegnung mit denen, die wir lieben. Das gilt in besonderer Weise für Paar-Beziehungen, in denen sich Liebe auch sexuell zum Ausdruck bringt“*.¹

Im katholischen Verständnis ist die mit Sexualität verbundene Liebe, jedoch nicht zu trennen vom Thema Ehe. Das Verständnis von Ehe, beruht auf der Vorstellung, dass Sexualität ihren einzigen

¹ Forum ‚Sexualmoral‘ Gemeinsames Arbeitspapier „Zur Weiterentwicklung katholischer Sexuallehre“ Erweiterte Gemeinsame Konferenz 13./14. September 2019, Fulda

legitimen Ort in der Ehe hat, welche eine gottgestiftete Verbindung ist. Ein solches Verständnis von Liebe und Sexualität wirft viele Fragen auf.

Die Liebesbeziehungen vieler katholischen Ehepaare sind oft nicht die „Vorausnahme des Himmels“ sondern das Gegenteil, der „Eingang zur Hölle“. Andererseits fühlen sich die unverbindlichen und nicht-ehelichen Liebesbeziehungen in den Momenten des Beisammenseins fast immer „himmlisch“ an, sie sind aber kurzlebig und lassen die Betroffenen innerlich leer und enttäuscht zurück.

Genau hierin liegt die ganze Problematik der Sexualität verborgen. Es sind nämlich unreife Liebesbeziehungen, die Unfähigkeit zu Lieben und Charakterdefizite, warum Beziehungen oft rasch wieder zerbrechen. Deshalb wird aus einem One-Night-Stand, der sich wie der „Himmel“ anfühlt, sehr rasch ein Höllentrip, der in Enttäuschung, Bitterkeit und Hass endet.

Da Sexualität eng mit Identität und Menschenwürde verknüpft ist, spricht man von der personalen Integration der Sexualität. Sexualität ist daher eine moralische Angelegenheit, also eine Lebenswirklichkeit, die es zu kultivieren und verantwortlich zu gestalten gilt.

Die Notwendigkeit unseren Charakter zu kultivieren und zu trainieren, um zu reifen, integren Menschen zu werden, wird von katholischen Moraltheologen aber leider nicht angesprochen und thematisiert. Mit der Aussage, *„wenn von der Ehe als Sakrament gesprochen wird, geht es nicht in erster Linie um einen ethischen Imperativ, der den Menschen beansprucht, sondern um einen theologischen Indikativ“*², wird die Bedeutung der Ehe und die menschliche Sexualität relativiert und abgewertet.

Der Text *„Leben in gelingenden Beziehungen“*, geht von einem relativistischen Menschenbild aus, das den Menschen in seiner Sündhaftigkeit und Opferrolle festschreibt. Er beschreibt einen Menschen, der nie glücklich ist und nie glücklich sein kann; einen Menschen, der nur sich und seine Gefühle kennt; einen zwiespältigen Menschen; einen Menschen ohne Wurzeln. Es ist ein Mensch, der das Unerreichbare, nämlich die vollständige Ebenbildlichkeit erreichen will, sie aber nicht erreichen kann. Dafür macht er die Gesellschaft und die Welt verantwortlich. Damit bleiben die Hoffnung und Sehnsucht der Menschen auf ein Leben in gelingenden Beziehungen ein ferner Traum!

Wir brauchen ein neues und tieferes Verständnis vom Wesen Gottes, von der Rolle Jesus‘ als Messias, von der Beziehung zwischen Gott und Mensch und von der menschlichen Verantwortung. Kurz, wir brauchen ein neues, erweitertes Verständnis von den drei Segnungen, wie sie in Genesis 1:28 zum Ausdruck kommen.

Lassen Sie mich nun eine Sexualethik skizzieren, welche einen neuen Blick auf die biblische Aussage: *„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, ...“* eröffnet.

² https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/bildmaterial/themen/Synodaler_Weg/Arbeitspapier-Stand-10.-Sept.-2019_Forum-Sexualmoral.pdf

Prinzipien wahrer Liebe und Sexualität

Zuerst die Diagnose, dann das Rezept

Als Grund für die Sexualaufklärung wird die Verbreitung von HIV/AIDS, sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, so wie eine veränderte Einstellung zur Sexualität und ein oft risikoreiches und verantwortungsloses Sexualverhalten unter Jugendlichen genannt. Risikoreiches Sexualverhalten, sexueller Missbrauch, sexualisierte Gewalt zu bekämpfen, ist ein lohnendes Ziel. Kaum jemand hält sexualisierte Gewalt und sexuellen Missbrauch für akzeptabel, verstoßen sie doch gegen normative Grundüberzeugungen und allgemeingültige moralisch/ethische Prinzipien. Eine Welt ohne Gewalt, ohne Missbrauch und Diskriminierung ist eine Idealvorstellung, die die meisten Menschen teilen. Abweichungen von diesem Ideal werden als Ungleichheit und Missachtung der Menschenrechte wahrgenommen.

Im Jahr 2001 wurde die „**WHO European Regional Strategy on Sexual and Reproductive Health**“ veröffentlicht. Sexuelle Rechte beinhalten laut WHO *„das Recht jedes Menschen, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt, einen bestmöglichen Standard sexueller Gesundheit, einschließlich des Zugangs zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, freie Partnerwahl, einvernehmliche sexuelle Beziehungen und ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzustreben. Wenn sexuelle Gesundheit erreicht und bewahrt werden soll, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden.“* WHO (2006), S.10.

Bei oberflächlicher Betrachtung folgt daraus ein einfacher Lösungsansatz: Wenn jeder Mensch, frei von Einflussnahme und Zwang anderer, seine Gefühle, Wünsche und Fantasien ausleben kann, ist der Mensch glücklich. Daher ist es das Ziel der Politik, die Gleichstellung von Frauen und Männern und die Chancengleichheit der Geschlechter zu fördern und das Recht auf Selbstbestimmung zu stärken.

Intuitiv erscheint die Strategie für sexuelle und reproduktive Gesundheit und die Förderung der Menschenrechte als Lösung für die Probleme von Gewalt, von Missbrauch und Diskriminierung. Doch diese Analyse ist falsch, der intuitive Schluss ist ein Trugschluss. Um eine gerechte Gesellschaft, frei von Gewalt und Unterdrückung schaffen zu können, ist es erforderlich, die Wurzel des Übels richtig zu erkennen.

Medizinisch gesprochen muss bei einer Krankheit, beispielsweise eine Infektion oder Viruserkrankung, zunächst eine korrekte Diagnose gestellt werden. Erst auf ihrer Grundlage ist es möglich, eine wirksame Therapie einzuleiten. Andernfalls läuft man Gefahr, mit großem Aufwand lediglich Symptome zu lindern oder, im schlechtesten Fall, nutzlose oder gar schädliche Maßnahmen zu ergreifen.

Dasselbe Prinzip, zuerst die Diagnose und dann das Rezept, gilt auch im Hinblick auf konfliktträchtige Beziehungen und soziale Probleme. Um Beziehungsprobleme nachhaltig zu lösen, muss zunächst Klarheit über ihre Ursache bestehen.

Sex wird immer wieder mit Pizza-Essen verglichen. Wäre tatsächlich Gleichheit und Gerechtigkeit das wichtigste Ziel, dann bräuchte man nur die Mittel „gerecht“ verteilen und genügend Möglichkeiten schaffen, wo jeder Mensch frei und ohne Zwang, seine sexuellen Bedürfnisse befriedigen kann. Man bräuchte also nur Räume schaffen, wo jeder seine Wünsche und

Bedürfnisse, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Vermögen, Behinderung und Geschlecht, ausleben kann, der Mensch braucht nur darauf achten, die gesundheitlichen Risiken zu minimieren und eine mögliche Schwangerschaft zu verhindern. Mit Sicherheit würden aber Eifersucht, Neid, Hinterlist und Lügen weiter ihre Blüten treiben. Offenbar stimmt also die einfache Formel, dass mehr Gleichheit zu einer gerechteren Gesellschaft und besseren Welt führt, nicht.

Was ist das Kernproblem des Menschen?

Als einzigen Weg zu gelingenden Beziehungen wird die Liebe genannt. Doch warum gelingen Liebe und Beziehungen so oft nicht? Obwohl wir uns von den Idealen der Liebe inspirieren lassen und einige von uns dazu bewegt werden, das Leben großer Persönlichkeiten nachzuahmen, stellen wir schnell fest, dass die Liebe zwar am meisten gesucht, aber am seltensten gefunden wird. Wir lassen uns von Worten und Geschichten der Liebe inspirieren, bewegen und aufmuntern. Die Worte "Ich liebe dich" sind die mächtigsten in jeder Sprache. Auch wenn wir vom Ideal der Liebe inspiriert sind und Geschichten von großer Liebe uns zutiefst bewegen, so erlebt jeder von uns Zeiten, in denen zwischen unseren Idealen, Wünschen und Träumen und unseren Handlungen ein Schatten fällt, der uns lähmt.

Wir werden oft mit Menschen konfrontiert, die egoistisch und lieblos sind. Misstrauen, Ablehnung, Zurückweisung, Missverständnis, bis hin zu Zorn, Rache und Hass sind unsere ständigen Begleiter. Wir haben gelernt, Schutzmechanismen aufzubauen, um nicht allzu sehr verletzt zu werden. Nach vielen Frustrationen beginnen wir unsere Ideale, unsere Liebe und unsere Hoffnung zu verlieren. Vielleicht ist das größte Hindernis für die Liebe, dass wir nach innen schauen und das Gefühl haben, dass wir nicht viel zu geben haben. Wir fühlen uns klein, unsicher, unzureichend, zerbrechlich, schwach, allein und leer. Wir möchten geliebt werden, fühlen uns aber unfähig zu lieben.

Diese inneren und äußeren Hindernisse sind für jeden von uns sehr real. Diese innere Verletzbarkeit, innere Unsicherheit und Leere, hat direkte Auswirkungen auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir wählen den „Small Talk“ und meiden Beziehungsstress, weil es weh tut, eine feste Beziehung einzugehen.

Trotz dieser Hindernisse hegen wir weiter die tiefe Sehnsucht für die große Liebe und die großen Ideale in uns. Und die meisten von uns würden alles dafür tun, um uns selbst und die Welt um uns von diesem Schmerz und Leid zu befreien, wenn wir nur wüssten, wie.

Die größten Missverständnisse gibt es heute über das Wesen der Liebe. Liebe wird von vielen Menschen als emotionales Hochgefühl verstanden, das uns das Gefühl der Leere nimmt. Liebe ist vielmehr ein disziplinierter Prozess des Verstandes, der Emotionen und des Willens, in dem wir Beständigkeit, Stabilität und Stärke in einer Beziehung schaffen.

Wenn wir als religiöse Menschen glauben, dass wir ein Ebenbild Gottes sind und eine Beziehung zu Gott haben, müssen wir unsere Natur betrachten, um zu sehen, inwiefern sie die Natur Gottes widerspiegelt. Auf diese Weise erkennen wir die Quelle unserer Ideale im Inneren und Äußeren. Nur wenn wir die Essenz unserer Natur verstehen, können wir unsere Ideale wirklich pflegen.

Wenn wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, wie die Bibel lehrt, dann müssen wir eine Natur haben, eine "ursprüngliche" Natur, die Gott ähnelt. Wenn wir glauben, dass Gott Liebe ist, dass

Gott in seinem Wesen liebevoll und gut ist, dann sollte daraus folgen, dass wir das liebevolle und Gute in uns fördern und den Mitmenschen wünschen, liebevoll und gut zu sein.

Wir haben jedoch auch eine gottlose Natur geerbt, die sich in Hass, Streit, Überheblichkeit eines Einzelnen gegen einen anderen, einer Familie gegen eine andere, von Völkern, die gegeneinander Krieg führen, äußert. Auch wenn unsere ursprüngliche Natur gut, rein und liebevoll ist, hegen wir doch oft in unserem Geist einen mörderischen Groll oder eine grausame und kalte Gleichgültigkeit.

Wenn wir so handeln, wissen wir, entweder bewusst oder unbewusst, dass wir nicht im Einklang mit unserer ursprünglichen Natur handeln, sondern als Ausdruck einer zerstörerischen, bösen Natur. Wir Menschen wissen zwar meist, was richtig ist, nämlich Mitmenschen fair zu behandeln, Schwache unterstützen, Notleidenden zu helfen, mit einem Wort für das Wohl anderer zu leben - aber die Umsetzung dessen bleibt meist auf der Strecke. Wir haben gelesen, dass es besser ist zu geben als zu nehmen, aber wir finden es einfacher und oft angenehmer zu nehmen. Wir haben gehört, dass es tugendhafter ist, zum Wohle anderer da zu sein, als für sich selbst, und doch erscheint es uns so töricht, dies zu tun und Missverständnisse und Zurückweisung zu riskieren.

Wir können unsere ursprüngliche Natur nicht täuschen die danach strebt, ein gottähnliches Ideal der Liebe widerzuspiegeln. Wir beginnen zu ahnen, dass unser Leben ein Scheitern und ein Widerspruch ist. Oder, wie es Paulus ausdrückte: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich!“

Betrachten wir das Leben als ein Kunstwerk, wird verständlich, dass ein erfolgreiches, schönes und wertvolles menschliches Leben durch ein tugendhaftes, beständiges und zielgerichtetes Handeln aufgebaut wird. In anderen Worten, wir brauchen ein Bildungsprogramm für die Entwicklung unseres Charakters und unserer Beziehungsfähigkeiten. Daher müssen wir Strategien der Liebe entwickeln.

Um unsere Ideale, insbesondere das Ideal der Liebe, zu fördern, müssen wir zunächst das Wesen des Ideals definieren und dann Strategien entwickeln, mit denen das Ideal genährt und gefördert werden kann.

Zwischen Lust und Scham

Wenn wir am Morgen die Zeitung aufschlagen oder den Fernseher andrehen, so lesen und hören wir von Affären und sexuellem Missbrauch. Es sind Geschichten von enttäuschten Liebesbeziehungen und schlechtem Sex - schlecht im wahrsten Sinne des Wortes: moralisch schlecht, weil man andere betrügt und verletzt und qualitativ schlecht, weil es unbefriedigend ist und die Partner immer "hungrig nach Besserem" zurücklässt. Es ist wie jemand, der nur Junkfood konsumiert. Er ist ständig hungrig und verlangt immer nach mehr.

Allein das Wort „Sex“ löst heftige Reaktionen aus. Manche Menschen reagieren darauf aus dem Bauch heraus negativ. Andere sind fasziniert oder erregt. Viele wissen nicht recht, was sie denken sollen, und empfinden eine seltsame Mischung aus Faszination und Verlegenheit oder vielleicht eine Art "schuldiges Vergnügen". Es gibt kein anderes Wort, das so starke und so gegensätzliche Emotionen bei den Menschen auslöst. Heute stehen wir mehr denn je vor dem Zwiespalt zwischen schlechtem und gutem Sex, zwischen dem perversen Sex der Rotlichtviertel und One-

Night-Stands und der schönen sexuellen Intimität eines liebenden Ehepaares. Leider ist die Trennlinie bei den meisten Menschen nicht so klar und eindeutig.

Heute scheint alles möglich und fast alles erlaubt zu sein. Sexuelle Bilder sind allgegenwärtig, sei es in Filmen, der Werbung, in Lifestyle-Zeitschriften und der Popkultur. Pornos sind durch das Internet nahezu überall und jederzeit verfügbar. Überall wird uns mehr oder minder suggeriert, dass Sinnlichkeit, Leidenschaft und Erotik allgegenwärtig und für jeden frei zu haben sind. Der neueste Trend heißt „Sex positiv“; alle dürfen sexuell selbstbestimmt sein. Tabus werden gebrochen. Alles kann – nichts muss passieren.

Die Beziehungsgeschichten junger Menschen von heute erzählen von viel Sex, früher Beginn, Berichte über sich überschneidende Partner, ein unterentwickeltes Interesse, sich für den anderen aufzuopfern, viel Drama und am Ende nichts als gemischte Erinnerungen und verlorene Zeit. Junge Menschen machen mehr sexuelle Erfahrungen, haben mehr Partner und mehr Zeit, diese "auszuprobieren". Diese flüchtigen Beziehungen sind jedoch sehr instabil und weniger zufriedenstellend. Wertvolle "Erfahrungen" nennen das viele. Einige haben erfüllende Karrieren, auf die sie sich konzentrieren und ihre Aufmerksamkeit von anderen, weniger erfolgreichen Bereichen ihres Lebens ablenken. Andere finden sich frustriert wieder. Einige werden abgestumpft und skeptisch.

Junge Menschen lassen sich oft zu sexuellen Handlungen überreden, weil sie nicht ausgeschlossen sein wollen. Für Jugendliche ist Sex oft eine Bestätigung ihrer Attraktivität und Beweis, begehrt zu sein; oder jemanden für sich zu beanspruchen und die Konkurrenz auszustechen. Es gibt einen großen Unterschied zwischen einem sexuellen Kontakt als Ausdruck von aufrichtiger Liebe und einen sexuellen Kontakt zur reinen Lustbefriedigung. Das Ergebnis des letzteren ist zwangsläufig Unzufriedenheit und eine süchtig machende Promiskuität.

Sexualpädagogik der Vielfalt fördert soziale Inkompetenz

Das Kernproblem der heutigen Sexualpädagogik ist sein rein materialistisches und konsumorientiertes Verständnis. Die menschliche Sexualität ist im Verständnis der Humanwissenschaften, ein Produkt und eine natürliche Kraft, welches im Grunde nur der persönlichen Befriedigung seiner Lust dient. Die Einforderung „sexueller Rechte“ und „sexueller Selbstbestimmung“, ist völlig selbstbezogen und dient nur der eigenen Lustbefriedigung. So muss der Mensch ständig Anforderungen erfüllen, um am Markt der Sexualität bestehen zu können. Ein solcher Mensch kann niemals frei und spontan seine innersten Gefühle äußern, denn er lebt in einem Zustand der Angst, missverstanden und abgelehnt zu werden.

Die von Sozial- und Sexualwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler propagierte **Verhandlungsmoral als gültige Sexualmoral der Gegenwart** ist in Wahrheit eine Verführungs- und Diebesmoral. Dabei wird fälschlicherweise angenommen, dass die Betroffenen mündig, gleichwertig und gleichberechtigt handeln. *Als Voraussetzungen werden genannt, dass die Beteiligten ein gemeinsames Verständnis des Begriffs „Einvernehmlichkeit“ entwickeln und sich die Konsequenzen ihres Handelns bewusst machen*³. Diebe handeln auch einvernehmlich und sind sich der Konsequenzen ihres Handelns bewusst! Und ist es nicht auch Diebstahl, wenn sich ein Verführer sich das Einverständnis seines Opfers erschwindelt?

³ WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexuaufklärung in Europa

In einer Gesellschaft, in der das Gesetz des Schläueren, Stärkeren und Gewiefteren herrscht, kann der Mensch niemals sein ursprüngliches Wesen und seine Talente und Fähigkeiten entfalten. Es führt hingegen zu tiefen Kränkungen und Entfremdungen. Dies hat eine Kultur und eine gesellschaftliche Atmosphäre geschaffen, in der Misstrauen und Distanz herrscht und vermehrt streitsüchtig ist.

Das humanwissenschaftliche Verständnis des Menschen, als ein nur Bio-Psycho-Soziales Wesen unterdrückt das menschliche Herz, seine Sehnsucht nach Beziehung, Bindung und nach Wertschätzung sowie nach wahrer Liebe. Die Humanwissenschaften definieren keine ethisch/moralischen Standards und machen keine Aussagen über Wahrheit und Lüge, Richtig und Falsch, Gut und Böse. Moralische Reife, Integrität und Aufrichtigkeit, Loyalität und Treue sind aber die Voraussetzung für das Gelingen einer Beziehung.

Mit dem irreleitenden Argument, junge Menschen sollen ihren Körper „erkunden“ und sollen „experimentieren“, damit sie ihre „sexuelle Identität“ finden, wird unreifer, frühzeitiger Sex gefördert. Das angebliche Recht auf sexuelle Selbstbestimmung fördert tyrannische Verhaltensweisen und narzisstische Einstellungen.

Sexuelle Rechte und sexuelle Gesundheit werden immer zusammen genannt. Das Recht auf Selbstbestimmung hat aber nichts mit Gesundheit an sich und einer gesunden Lebensführung zu tun. Es drückt im Gegenteil aus, dass jeder Mensch seine sexuellen Neigungen, Vorlieben und Fantasien ungehindert ausleben darf, und zwar unabhängig davon, ob sein Sexualverhalten verantwortungsvoll oder pervertiert ist. Wenn es aber um Verantwortung für das Leben und die Gesundheit geht, sind Sexualpädagogen blind und taub.

Die heutige Sexualpädagogik orientiert sich an einem Menschenbild, welches den kompetenten und cleveren Menschen zum Ziel hat. Es ist ein Mensch, der sich in der konsumorientierten Welt zu verkaufen weiß und sich entsprechend präsentieren kann. Es ist ein Mensch, der mit Tricks, sich seinen Weg durchs Leben bahnt. Was die Sexualpädagogik aber nicht fördert, ist einen beziehungsfähigen, liebesfähigen und vertrauensfähigen Menschen.

Eine Liebesbeziehung entsteht nicht, wenn man Liebe einfordert. Die Fähigkeit zu lieben kann sich nur entwickeln, wenn man bereit ist auf den anderen liebend zuzugehen. Vertrauen erwirbt man nicht mit einem Vertrag, sondern durch vertrauensbildende Maßnahmen.

Missverständnis von Liebe

Das Problem der Liebe liegt in ihrer Qualität und Absicht. Rabbi Dr. Abraham Twerski sagte: *„Liebe ist ein Wort, das in unserer Kultur fast seine Bedeutung verloren hat. Menschen machen den großen Fehler, indem sie denken, dass sie jenen geben, die sie lieben, die wahre Antwort ist, dann man jene liebt, denen man gibt. Deshalb ist wahre Liebe eine Liebe des Gebens, und nicht des Nehmens.“*

Was ist das größte Problem des Menschen? Es ist die Unfähigkeit, sich selbst und den nächsten zu lieben. Der Satz „Ich liebe dich“ beginnt mit „Ich“ und ist oft mit großen Erwartungen verbunden. Er besagt meist, dass die andere Person die eigenen emotionalen Bedürfnisse erfüllen sollte. Wenn sich die/der Geliebte fragt: „Liebt er/sie mich?“, „bin ich attraktiv, interessant“, dann offenbart dies, dass die Erwartungen nur auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse gerichtet

sind und nichts mit dem Objekt seiner Liebe zu tun hat. Der/die „Geliebte“ dient dazu, das eigene innere Leere aufzufüllen.

In vielen Paarbeziehungen ist die Liebe ein Ego-Trip in denen der Partner wie eine Droge gegen die innere Leere konsumiert wird. Der „Liebende“ ist auf die Gefühle des anderen angewiesen, um sich selbst zu bestätigen. Der Partner wird zu einem Mittel für die eigene emotionale Befriedigung. Dies ist keine bedingungslose Liebe für den anderen, sondern besagt, ich liebe dich, wenn du mich zuerst liebst. Ich liebe dich, wenn du tust, was ich will! Es stellt das eigene Bedürfnis nach Liebe in den Vordergrund, es ist Selbstliebe!

Diese ausgeprägte Egozentrik führt zu Egoismus und dem unbewussten Wunsch, andere Menschen als Mittel zu benutzen, um Dinge für sich selbst zu bekommen. Sie führt auch zu Stolz und der Haltung, anderen überlegen zu sehen. Es führt dazu, die eigenen Unzulänglichkeiten zu ignorieren und zu rationalisieren und die eigenen Tugenden aufzublähen. Kurz, es führt zu einem falschen Selbstbild.

Unreife Menschen machen aus der Liebe ein Gefühl und meinen, sie hätten ein Recht auf Liebe. Ein „wir lieben einander nicht mehr“ wird dann ein Grund zur Trennung der Beziehung. Ein liebender Mensch weiß, dass er zuerst Liebe geben muss, bevor er Liebe erfahren kann. Ein unreifer und reaktiver Mensch sieht ein Problem, wenn er nicht geliebt wird. Menschen, die sagen, sie seien „unsterblich“ verliebt, fühlen sich in dieser Phase mit dem anderen wie verschmolzen. Aber wenn wir nicht die Gewohnheit entwickeln, dem anderen einen echten Teil von uns selbst zu schenken, haben wir bald einen Rückfall in alte Gewohnheiten und fühlen uns zurückgeworfen auf unser kleines Selbst voll von Unsicherheiten und Schwäche.

Im Mittelpunkt wahrer gebender Liebe steht die Aufopferung der eigenen Person zum Nutzen, Wohl und Glück des anderen. Sich selbst zum Wohle des anderen aufzuopfern, ist jedoch nicht einfach. Das gesellschaftliche Denken ist davon geprägt, zuerst an die eigenen Wünsche, den eigenen Nutzen und das eigene Glück zu denken, und wir erwarten vom anderen, dass er unsere Bedürfnisse erfüllt und das möglichst sofort. Viele Menschen denken, wenn der Partner die Erwartungen nicht erfüllt, brauchen sie einen neuen.

Uns fehlen die Wurzeln und natürlichen Handlungsimpulse. Wir haben kein Gefühl mehr von natürlicher Bindung, der Verbindung nach innen. Wir haben keinen Zugang mehr zu unserer natürlichen Quelle, zu unserem Ursprung, zu Gott als unsere ursprünglichen himmlischen Eltern.

Die Grenzen der Freiheit und Selbstbestimmung

Die Freiheit zu wählen bedeutet, dass wir selbst für unser Leben und Handeln verantwortlich sind.

Wenn es etwas gibt, worin sich heute in den westlichen Gesellschaften die meisten Menschen einig sind, so ist das wohl die Überzeugung, dass Individualität, Freiheit und Selbstbestimmung zu den wichtigsten Werten gehören. Freiheit wird, wie kein anderer Begriff, allerdings oft falsch verstanden und missbraucht.

Freiheit (lateinisch libertas) wird in einem weiten Sinn, als die Möglichkeit verstanden, ohne Zwang zwischen unterschiedlichen Optionen auszuwählen und Entscheidungen zu treffen. Jede Form des geistigen, sozialen, politischen oder staatlichen Zwangs wird abgelehnt.

Freiheit im christlichen Sinne wird *als eine Freiheit verstanden, die uns aus der Angst um uns selbst befreit; eine Freiheit, die uns frei macht für andere; eine Freiheit, in der wir die unbedingte Liebe Gottes erfahren, eine Freiheit, die unsere Herzen verwandelt und uns auf andere hin ausrichten lässt. Die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat, ist damit die Freiheit von dieser „Sünde als Zustand“ unseres Lebens.*

Dies sind alles Beschreibungen von einem Zustand der Freiheit. Diese Beschreibungen helfen uns weder unsere Ängste, Sorgen, Schuldgefühle und Unsicherheiten loszuwerden, noch helfen sie uns, die Liebe Gottes zu erfahren und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Der Mensch spielt im christlichen Verständnis von Freiheit, nur eine Nebenrolle, da es die „Freiheit“ ist; oder Christus ist, der uns befreit. Wir Menschen brauchen nur an ihn glauben. Dies ist aber eine sehr eingeschränkte Sicht des Menschen

Die ambivalente Überschrift im Grundtext: **„Zur Freiheit des Wagnisses unbedingter Liebe befreit“**, besagt im Grunde, dass der Mensch sich an keine moralisch/ethischen Grundsätze mehr halten müsse, denn er bestimmt ja selbst, was für ihn im Moment gut und richtig ist und welche sexuelle Neigung der Mensch ausleben will.

Der Satz: *„Die Nähe Gottes vermittelt ein vorbehaltloses Ja zur eigenen Existenz und ihrer geschöpflichen Ganzheit: keine Lebensdimension des Menschen ist davon ausgenommen; Leib und Seele bilden eine Einheit, die nur um den Verlust des „wahren“ Menschseins auseinandergerissen werden kann“*, vermittelt ein falsches Gottes- und Menschenbild.

Die Realität des gefallen Menschen ist, dass wir das „wahre“ Menschsein und damit unsere Freiheit verloren haben. Leib und Seele, Geist und Körper bilden keine Einheit mehr, sondern sind in Konflikt miteinander und unserer Ganzheit sind wir beraubt. Diesen inneren Konflikt beschreibt Sigmund Freud in seinem Instanzenmodell vom „Er-Es-Über-Ich“ sehr zutreffend.

Der Grundtext besagt: *„Im ersten Schöpfungsakt trägt Gott uns als seine Ebenbilder die Verantwortung auf, seine Schöpfung lebensdienlich zu gestalten“*. Dass wir allerdings auch die Verantwortung für uns selbst als Geschöpf und Ebenbild und daher für unsere Lebensführung, unsere Sexualität und unseren Charakter haben, wird weitgehend ausgeblendet.

Der Mensch wird per Definition als ein Wesen verstanden, das Verantwortung übernimmt, sein Handeln reflektiert und nachdenkt, bevor er etwas tut! Und genau hier liegt das Problem! Wie oft sind wir gar nicht bereit, Verantwortung zu übernehmen; wir rechtfertigen unser Handeln sehr oft und denken oft auch nicht nach, bevor wir etwas tun. Vielen Menschen fällt es heute schwer, die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen. Sie legen sich deshalb entlastende Erklärungsmuster von Fremdbeschuldigung und Selbstmitleid zurecht.

Wir sprechen gerne von Wahlfreiheit - die Freiheit zu wählen bedeutet aber, dass wir selbst für unser Leben und Handeln verantwortlich sind. Die Freiheit zu wählen ist die eine Seite der Medaille, das Richtige zu wählen, die andere. Das Nichterfüllen der Verantwortung hat den Verlust der Freiheit zur Folge.

Die Freiheit, die ich meine

Die Freiheit, die ich meine, hat viel mit Reife und Qualifikation zu tun. Nehmen wir beispielsweise an, Sie sind ein mittelmäßiger Klavierspieler. Um einen guten Eindruck bei den Freunden zu machen, erzählen Sie, dass Sie bald im Konzerthaus ein Klavierkonzert spielen werden. Wenn nun die Freunde erfahren, dass Sie nur mittelmäßig Klavier spielen und gar kein Konzert spielen, werden Sie Ihre Glaubwürdigkeit einbüßen.

Nehmen wir an Sie treffen die Liebe Ihres Lebens. Sie führen tolle Gespräche miteinander und fühlen sich völlig frei ihm/ihr ihre tiefsten Gefühle und Gedanken mitzuteilen. Sie geben ihm/ihr das Versprechen auf ein Wiedersehen. Was aber ist, wenn sie ihr Versprechen nicht einhalten? Dann hat ihr Verhalten zu Konsequenzen geführt, auf die sie sicher gerne verzichtet hätten.

Der Weg zu wahrer innerer Freiheit bedarf ein beständiges Bemühen, seinen Charakter zu veredeln und seine Beziehungsfähigkeit zu entwickeln.

Die Sehnsucht nach Liebe

Ein moderner Prediger sagte: "Wir haben ein Loch von der Größe Gottes in uns. Egal, wie viele Steaks, Elektronik, Alkohol, Drogen, Unterhaltung und Sex wir in dieses Loch stopfen, nur Gott kann das Loch füllen." Für viele Menschen ist Gott jedoch eine Abstraktion. Viele Menschen distanzieren sich von jeder Vorstellung von Gott, denn es scheint, dass dieser mit seinen Regeln und Forderungen ihre Freiheit und ihr Recht auf Selbstbestimmung einschränkt.

In der postfreudianischen Ära werden religiöse Sehnsüchte als Pathologien, Krücken oder Selbsttäuschung betrachtet. Religion wurde sogar als Instrument des kapitalistischen oder kolonialistischen Imperialismus und der Ausbeutung gesehen. Wie können wir angesichts all dieser Vorbehalte gegenüber Religion dann sagen, dass Gott die Antwort auf die universelle menschliche Sehnsucht ist?

Der Apostel Johannes sagte: "**Gott ist Liebe**" (1.Joh.4,8). Wenn Gott Liebe ist, wieso fällt es uns Menschen dann so schwer, diese Liebe zu erfahren und zu erwidern? Der Paläontologe Teilhard de Chardin sagte: "Eine universelle Liebe ist nicht nur psychologisch möglich; Es ist der einzige vollständige und endgültige Weg, indem wir lieben können". In der Tiefe unseres menschlichen Herzens liegt die Sehnsucht, reine und selbstlose Liebe zu erfahren und zu fühlen, und sie mit dem Nächsten und der Welt zu teilen. Eine solche selbstlose und göttliche Liebe ist der Schlüssel zu einem erfüllten Leben.

Wenn Gott nicht eine von uns getrennte, unerklärliche Gestalt ist, die über uns richtet oder uns lobt, der uns für unsere Sünden büßen und beichten lässt oder sie uns großmütig wieder erlässt – wenn Gott vielmehr die Grundingredienz allen Seins ist, wenn er diese allem innewohnende liebevolle Präsenz ist und wir ein Teil dieser Präsenz sind, dann müssen wir folglich in unserer Grundbeschaffenheit wunderbare, göttliche Wesen sein. Dann muss unter den inneren Verletzungen, Enttäuschungen und Irrungen es auch etwas Liebevolleres und Liebenswertes zu entdecken geben.

Jeder Mensch ist im Grunde seines Herzens auf der Suche nach wahrer Liebe. Mutter Teresa sagte: "Die Menschen auf der ganzen Welt sehen vielleicht anders aus, haben eine andere

Religion, Bildung oder Stellung, aber sie sind alle gleich - sie sind alle hungrig nach Liebe“. Wahre Liebe ist so wertvoll, dass sie alle anderen Werte einschließt und alle anderen Werte beeinflusst. Wir können sagen, dass wahre Liebe die Quelle aller Werte und der Maßstab für alle Werte ist.

Damit wir Menschen wahre Liebe erleben und leben können, müssen wir die Kraft und die Dynamik der Liebe verstehen. Doch Liebe ist bekanntlich schwer zu definieren. Die alten Griechen unterteilten die Liebe in zahlreiche Kategorien und beschrieben die verschiedenen Merkmale jeder Kategorie. Eros war leidenschaftliche romantische Anziehung; philia war Freundschaft; eunoia stand für allgemeines Wohlwollen oder guten Willen; physike bedeutete Freundlichkeit gegenüber Menschen der eigenen Rasse. Xenike stand für die Freundlichkeit gegenüber dem Gast oder dem Fremden.

Die Agape-Liebe, die die Griechen als selbstlose Zuneigung zu anderen definierten, wurde zum Grundpfeiler des Christentums und ist ein anerkanntes Merkmal aller Religionen der Welt.

Doch wie kann man „wahre Liebe“ definieren? Wollen wir die christliche Sexualmoral weiterentwickeln und in Zukunft den sexuellen Missbrauch in Kirche und Gesellschaft überwinden, reicht es mit Sicherheit nicht, nur das Recht auf Liebe und Sexualität des Menschen einzufordern. Zudem werden Beziehungen niemals gelingen und von Dauer sein, welche halbherzig und beliebig sind, anstatt verbindlich, ehrlich und selbstlos.

Was ist wahre Liebe?

*„Die wertvollste Philosophie ist es, um der anderen willen zu leben“
-Sun Myung Moon*

Eine allumfassende Definition der Liebe ist erforderlich, um alle Arten und Formen der Liebe zu charakterisieren. Reverend Moon hat eine solche allumfassende Definition von Liebe gegeben, die in dieser Arbeit verwendet wird. In den Worten von Reverend Sun Myung Moon, dem Gründer der internationalen Vereinigungsbewegung, ist die wahre Liebe ein universeller Wert: „Wahre Liebe manifestiert sich im Leben zum Wohle anderer zu leben, zu geben, ohne auf eine persönliche Belohnung zu achten. Wahre Liebe bedeutet, sich für die zu opfern, die uns wichtig sind, und noch wichtiger für diejenigen, die wir nicht mögen. Sie bedeutet sich zu investieren und zu vergessen, was man investiert hat, und weiterhin zu geben. Eine solche Liebe ist die Quelle des Sinns, die Grundlage für Wachstum, für Glück, für Wohlstand und für die Verbundenheit mit anderen Menschen“.

Diese Definition grenzt Aspekte der Liebe aus, die nicht wahr sind - Aspekte, die in Wirklichkeit trügerisch sind und die Menschen zur Verzweiflung führen anstatt zur Freude. Diese Definition wirft auch einige wichtige Fragen auf: Was sind die Eigenschaften der wahren Liebe? Woher kommt sie? Wer sind die anderen, die geliebt werden möchten? Welche Rolle spielt die Selbstfürsorge in einem Leben, das für andere gelebt wird?

Reverend Moon lehrt: Gott hat die Menschheit aus einem bestimmten Grund geschaffen. „Gott musste die Menschheit erschaffen, um seine Liebe zu erfüllen. Um der Liebe willen sind die Menschen die höchsten Geschöpfe. Wahre Liebe geschieht in der Beziehung zu anderen. Selbst Gott brauchte einen "anderen", um seine Liebe zu erfüllen.

Er schuf die Menschen als Liebespartner, um die Herrlichkeit seiner Schöpfung mit ihnen zu teilen. Er brauchte ein Objekt - jemanden, mit dem er teilen konnte. Er brauchte eine Beziehung, um die Liebe vollständig zu erfahren.

Wenn Gott so ist, müssen auch seine Geschöpfe so sein. Wie der Autor Sherwood Anderson sagte: "Zwei seltsam empfindsame menschliche Atome" finden zueinander, klammern sich aneinander und denken: "Hier ist dieser andere". Nur in der Gegenwart eines anderen Menschen ist befriedigende Liebe möglich.

Papst Franziskus bemerkte: „Flüsse trinken nicht ihr eigenes Wasser, Bäume essen nicht ihre eigenen Früchte, die Sonne scheint nicht für sich selbst und Blumen verbreiten ihren Duft nicht für sich selbst. Für andere zu leben ist eine Regel der Natur. Wir sind alle geboren, um uns gegenseitig zu helfen“.

Die biblische Betonung der Liebe zu Gott ist immer mit der Liebe der anderen verbunden. Im alttestamentlichen Gesetz und bei den Propheten heißt es, dass die größten Gebote waren, Gott und den Nächsten zu lieben. Jesus griff diesen Gedanken auf. Jesus forderte seine Jünger auf, nicht vor den Altar Gottes zu treten, wenn sie mit jemandem im Streit liegen; sie sollten die Dinge mit ihrem "Bruder" in Ordnung bringen, bevor sie sich an Gott wenden. Er sagte weiter, dass Gott nur denen vergibt, die anderen vergeben. Jesus forderte seine Jünger auch auf, andere nicht zu richten, denn wie sie andere richteten, so würde Gott sie richten. Außerdem sagte Jesus, er werde anwesend sein, wenn "zwei oder mehr" in seinem Namen versammelt sind, was bedeutet, dass die Gläubigen nicht nur die Gemeinschaft mit Gott, sondern auch die Gemeinschaft untereinander suchen müssen. Die Liebe zu den anderen steht immer im Zusammenhang mit der Liebe zu Gott.

Wahre Liebe ist verbindlich. - Nach modernen kulturellen Vorstellungen ist die Liebe ein spontanes Gefühl im Herzen eines Menschen für einen anderen. Doch in Wirklichkeit ist die Verbindlichkeit und damit der Wille und Entschluss, den Nächsten zu lieben, der entscheidende Faktor in erfolgreichen und liebevollen Beziehungen. Liebe, die auf spontanen, romantischen Gefühlen gründet kann gefährlich sein. Ein Mann kann das Gefühl haben, sich in eine andere Frau verliebt zu haben, und seine Frau und Kinder für sie verlassen, was eine emotionale Verwüstung hinterlässt. Ein Lehrer kann sich zu einem jungen Schüler romantisch hingezogen fühlen und den Schüler mit sexuellen Annäherungsversuchen für sein ganzes Leben psychisch schädigen.

Der Psychologe M. Scott Peck weist darauf hin, dass "**viele, viele Menschen, die ein Gefühl der Liebe empfinden und sogar als Reaktion auf dieses Gefühl handeln, auf alle möglichen lieblosen und zerstörerischen Weisen handeln**". Daher kann Liebe erst dann als „wahr“ bezeichnet werden, wenn sie auf ethischen Grundsätzen und Standards wie; Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Treue und Loyalität gründet, und zum Wohle des Nächsten gelebt wird.

Auf der Grundlage der Prinzipien wahrer Liebe wird sich ein wahrhaft liebender Mensch einer Person gegenüber wohlwollend verhalten, auch wenn er sich im Moment nicht wohlwollend fühlt. Einem Ehepartner gegenüber freundlich zu sein, auch wenn der Ehepartner mürrisch ist. Es bedeutet, dass ein Ehepaar in Zeiten der Herausforderung einander vertrauen und in ihre Beziehung investieren. Jesus hat uns sogar aufgefordert die Feinde zu lieben und das bedeutet jene trotzdem zu lieben und ihnen Gutes zu wünschen, die uns Schaden zugefügt haben. Es bedeutet an die endgültige Erlösung aller Menschen zu glauben.

Göttlicher Segen und menschliche Verantwortung

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes Röm 12,2

In der Bibel gibt es keinen Hinweis darauf, dass Belohnungen, Segnungen oder das Heil allein von der Gnade Gottes oder der Bejahung bestimmter Glaubensüberzeugungen abhängig sind. Dies steht in direktem Widerspruch zu der unter Christen, vor allem unter Protestanten, verbreiteten Vorstellung, dass wir den Segen im Überfluss bekommen, wenn wir nur darum bitten. Es ist heute populär zu glauben, dass Gottes Segnungen Gratisgaben sind, doch die gesamte biblische Tradition basiert auf der menschlichen Verantwortung, eine bestimmte Bedingung zu erfüllen und ein entsprechendes Ergebnis zu erhalten - gut oder schlecht. Diesen entscheidenden Punkt hat Martin Luther ignoriert.

Dazu einige Beispiele: „Und **wenn** alle diese Worte über dich gekommen sind, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe; - und **wenn** du zum Herrn, deinem Gott, zurückkehrst und auf seine Stimme hörst in allem, wozu ich dich heute verpflichtete; - **dann** wird der Herr, dein Gott, dein Schicksal wenden, er wird sich deiner Erbarmen und sich dir zukehren“. Dtn 30,1-3

Die Bergpredigt (Mt 5,3-7,27) sagt uns deutlich, dass wir bestimmte Tugenden entwickeln und bestimmte Dinge tun müssen, um Gottes Segen zu erhalten. Die Erfüllung der Seligpreisungen erfordert menschliche Verantwortung; sie sind an Bedingungen geknüpft: *"Wenn du etwas Bestimmtes tust, wird dieses Ergebnis folgen."* Die gleiche Konditionalität findet sich auch in anderen Teilen der Bergpredigt. Wenn der Sünder anderen nicht vergibt, werden ihm auch seine Sünden nicht vergeben (6,14-15). Wenn diejenigen, die fasten mürrisch aussehen, um die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen, wird ihr einziger Lohn das Lob von Menschen, nicht von Gott sein. (6,16-18)

Bisher haben die Menschen die Bibel so interpretiert, dass der Segen allein aufgrund des Glaubens, **Sola Fides**, ohne Leistung oder Gerechtigkeit zu uns kommen kann. Wenn aber Gott willens und fähig ist, alles für uns zu tun, während wir nichts tun, warum hat sich die biblische Geschichte über Tausende von Jahren erstreckt? Warum ist das Himmelreich nicht zustande gekommen? In der Tat hat sich die Zeit, die Gott für die Wiederherstellung des Himmelreichs auf Erden vorgesehen hat, immer wieder verlängert, da die Bibel von wiederholten Versäumnissen der Menschen berichtet, ihre Verantwortung zu erfüllen und mit dem Willen Gottes zusammenzuarbeiten.

Immer wieder musste Gott deshalb seinen Segen zurückziehen und seine Zuteilung wiederholen, voller Trauer über den Unglauben und die Verantwortungslosigkeit der Menschen (1. Mose 6,6; Num. 20,12).

Wir haben die große Gnade des Opfers Jesu am Kreuz, aber wenn wir unsere Verantwortung nicht wahrnehmen, kann Gott seine Vorsehung nicht erfüllen (**Johannes 3,16-20**). Zur Zeit der Wiederkunft wird Christus mit den Menschen zusammenarbeiten, aber auch dann wird Christus seine Mission nicht erfüllen können, wenn die Menschen ihre eigene Verantwortung nicht erfüllen: "Nicht jeder, der zu mir sagt: 'Herr, Herr', wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut" (**Matth. 7:21**)

Gott hat uns geschaffen als Ebenbild, um sein Wesen zu erben und seine Natur widerzuspiegeln. Dies setzt aber voraus, dass wir den Ruf und die Liebe Gottes erwidern, also auch antworten. Anders ausgedrückt unsere Ver-antwort-ung erfüllen.

Wann immer ein Segen gegeben wird, handelt es sich daher um einen "wenn ... dann ..." -Satz: Wenn wir erfüllen, was von uns verlangt wird, dann wird das, was verheißen ist, uns gehören. Die Erlangung dieser Segnungen erfordert, dass wir etwas von uns aus erfüllen und mit dem Willen Gottes zusammenarbeiten. Um die Verheißungen der Seligpreisungen zu erben, müssen wir also die entsprechenden Bedingungen erfüllen.

Die Bedeutung der menschlichen Sexualität

Stehen Homo-, Bi- und Transsexualität im Einklang mit der Schöpfungsordnung und dem Gesetz der Fruchtbarkeit und Vermehrung? Kann ein Mensch, der seine homosexuelle Neigung auslebt zum vollständigen Ebenbild Gottes werden oder bleibt er nur ein Fragment?

Im Buch „**Der holistische Mensch**“⁴ schreibt der bekannte österreichische Gynäkologe Dr. Johannes Huber über Sexualität: *„Die Sexualität ist das von der Natur erdachte Instrumentarium zur Fortpflanzung. Perfekt in ihren Abläufen für die Reproduktion. Großartig im Verbergen aller Anstrengungen innerhalb des Organismus, damit sie dem Menschen nicht Last, sondern Ekstase sein kann. Der Geschlechtsverkehr ist die Möglichkeit des Beginns von neuem Leben. Darauf ist alles ausgerichtet, dafür ist alles ersonnen, dahingehend hat sich alles entwickelt. Der Zweck jedes Daseins ist es, auch weiterhin da zu sein. Die Art zu erhalten.“*

Da wir im Kern geistige Wesen sind, Bewusstsein und ein Herz haben, hat die Sexualität auch eine tiefe spirituelle Dimension. Sex ist mehr als die Befriedigung des Sexualtriebes. Sex vereint Mann und Frau physisch, emotional und herzensmäßig und schafft so die Grundlage für neues Leben.

Heißt dies, Homosexualität ist nicht Liebe? Nein, das heißt es nicht! Allgemein wird Liebe als ein starkes Gefühl der Verbundenheit und Zuneigung zu einer Person oder Personengruppe; als ein psychologisches Grundbedürfnis und Gefühl starker Anziehung zu einem anderen Menschen verstanden. Nach dieser Definition sind homosexuelle Beziehungen definitiv Liebesbeziehungen. Liebe sollte aber nicht nur dem Selbstzweck und zum persönlichen Vergnügen und zur Lustbefriedigung des Menschen dienen. Liebe und Leben sind eng verbunden und angelegt zu wachsen und sich zu entwickeln.

Betrachtet man Liebe als die stärkste Kraft im Universum und unter dem Aspekt des Wachstums, dann wird klar, dass jede Beziehung sich entwickeln und wachsen muss.

Was ist nun wahre sexuelle Liebe? In einem konfuzianischen Text heißt es: *"Der sittliche Mensch findet das moralische Gesetz in der Beziehung zwischen Mann und Frau"* (Lehre vom Mittelweg). Die Suche nach der anderen Hälfte ist Teil von uns, sozusagen Bestandteil des genetischen Codes. Im Buch „**Liebe Dich Selbst**“⁵ schreibt Eva-Maria Zurhorst: *„Die Ehe ist nicht die Geschenkpackung für eine Romanze, der wahre Sinn der Ehe ist immer, die inneren Konflikte der beiden Partner ins Gleichgewicht zu bringen“*. Damit ist sie Ort tiefer Heilung und der Entdeckung wahrer gebender Liebe.

Der menschlichen Sexualität wohnt eine große Macht inne, welches sich in erfüllender bzw. zerstörerischer Form zeigt. In der Tat berührt die Sexualität die tiefsten Aspekte des Menschseins. Sie ist eine Kraft, die so tief und elementar ist wie der Wind oder das Meer und ebenso unmöglich

⁴ „**Der holistische Mensch**“ Johannes Huber, edition a, Wien, 2017

⁵ „**Liebe dich selbst und es ist egal, wenn du heiratest**“, Eva-Maria Zurhorst, Goldmann Verlag, München, 2004

zu zähmen oder auch nur zu begreifen. Aus diesem Grund beinhaltet die Erziehung zur wahren Liebe die Vermittlung von Einsichten in die Sexualität und die Anleitung zur Lenkung dieser wunderbaren Kraft.

Vier positive Auswirkungen von gutem Sex:

1. *Sexualität stärkt die Bindung und das Gefühl der Exklusivität*

Die menschliche Sexualität betrifft die ganze Person, sein Herz, seinen Geist und Körper und damit das ganze Leben. Sex ist eine exklusive Erfahrung, ein Geheimnis, das zwischen den Eheleuten geteilt wird, sie fördert ein starkes Gefühl von Intimität und emotionaler Sicherheit. Im Mittelpunkt des Geschlechtsverkehrs steht der Ausdruck der Liebe, der aus einer kontinuierlichen, verbindlichen Beziehung entsteht.

Auch außerhalb einer verbindlichen Ehe weckt der sexuelle Akt das Intimste, Heiligste und Verletzlichste im menschlichen Herzen, er bleibt in letzter Konsequenz aber unsicher und kann das tiefe Bedürfnis nach einer ewigen Bindung und Liebe nicht erfüllen. Eine unverbindliche sexuelle Beziehung lässt immer eine Tür zur Flucht offen. Dann heißt es: „Ich hab dich relativ gern“ - „Ich mag dich relativ sehr“ - „Ich liebe dich für immer – vielleicht“!

Unverbindliche sexuelle Beziehungen sind immer wieder der Launenhaftigkeit und Ängsten des einen oder anderen Partners unterworfen. Tatsächlich ähneln viele Beziehungen einem Tauschhandel, bei dem zwei Menschen sich darauf einigen, einander zur sexuellen Befriedigung zu benutzen, um die eigenen emotionalen Bedürfnisse vorübergehend zu befriedigen. Nur auf Grundlage einer festen Bindung und wahrer Liebe schafft das Gefühl von völligem Vertrauen und Ganzheit im Inneren, was zur Geschlossenheit nach außen führt. Wahre sexuelle Liebe schafft echte Intimität, Einzigartigkeit und Exklusivität.

2. *Sexualität harmonisiert die Gegensätze*

Tief im inneren Kern der ehelichen, sexuellen Beziehung liegt die herausforderndste Dynamik des Lebens versteckt. In der Ehe können wir erkennen, dass wir als Individuum nicht ganz Mensch sind, sondern uns etwas fehlt, dass wir nur Mann, bzw. nur Frau sind. Wir befinden uns damit im größten Spannungsfeld, der größten Polarität des menschlichen Lebens. Vom ersten Moment unseres Lebens an sehnen wir uns nach körperlicher, emotioneller und seelischer Vereinigung mit unserem anderen Pol.

Ehepaar sein heißt, an der Verschiedenheit des anderen die eigene Liebes- und Beziehungsfähigkeit zu üben. Es bedeutet die volle Verantwortung für sich und die Beziehung zum anderen zu übernehmen. Es ist der konsequenteste Weg der eigenen Erweiterung und der Annahme des anderen. Rev. Moon erklärte: „Sowohl Männer als auch Frauen haben einen Ort, der das Allerheiligste ist. Was ist wertvoller, das Leben oder die Liebe? Ganz gleich, wie viel Leben es gibt, weder das Leben eines Mannes noch das Leben einer Frau kann den Platz der Liebe einnehmen. Deshalb ist die Liebe wertvoller als das Leben. Durch die Ehe und das Zusammentreffen ihrer Fortpflanzungsorgane werden zwei halbe Wesen vollständig“. (CSG S. 315)

3. *Sexualität ist ein Ort der inneren Heilung*

Von Kind an wurde uns vermittelt, dass nur der richtige Prinz auf die richtige Prinzessin treffen muss, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich und zufrieden. Meistens enden diese Märchen allerdings am Hochzeitstag. Die Ehe ist kein Zaubertrank zu Glück und Wohlbefinden, der wahre Sinn der Ehe ist immer, die inneren Konflikte der beiden Partner ins

Gleichgewicht zu bringen. Damit ist die Ehe ein Ort tiefer Heilung und der Entdeckung wahrer geben-der Liebe. Es ist der Ort, wo unsere unerfüllten Bedürfnisse erfüllt werden können, unsere Fähigkeit zu lieben wachsen kann, innere Blockaden gelöst werden und Verletzungen heilen können, wo wir vor allem unsere tiefe innere Spaltung zwischen Sehnsucht und Realität betrachten können. Indem wir die innere Balance wiederfinden, kommen wir zu einer neuen Lebendigkeit.

Obwohl die innewohnenden Möglichkeiten der intimen Begegnung in der Ehe allumfassender und tiefer sind, als in irgendeiner anderen Beziehungsform, tauchen unsere Defizite nirgendwo deutlicher auf, als in einer verpflichtenden, dauerhaften Partnerschaft. In der ehelichen Beziehung steht jeder vor den schwierigsten Prüfungen, hier können wir am meisten lernen und wachsen.

4. **Sexualität schafft den Zugang zur inneren Quelle**

Das Einssein, die innere Harmonie, nach der alle so ruhelos suchen, ist tatsächlich möglich, nur nicht im Außen, wo wir es vermuten. Vielmehr finden wir unser ideales Sein, unsere Ganzheit, tief in unserem eigenen Inneren. Diesen Zugang zu unserer Quelle, zu unserer natürlichen, kraftvollen und intuitiven Lebendigkeit müssen wir allerdings aktiv suchen. Die Quelle und Ursprung des Lebens, Gott, hat keine Bedeutung, wenn wir uns nicht mit dieser Quelle verbinden. **Religion** [*religio*] heißt: "**Rückbindung**" und gemeint ist die Rückverbindung des Menschen zu Gott.

So gesehen hat Sexualität im Prozess der Erlösung eine zentrale Bedeutung.

Drei Säulen christlich-religiöser Sexualmoral

„Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Dtn 6,5

Auf die Frage eines Schriftgelehrten: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ antwortete Jesus: „Wie steht im Gesetz geschrieben?“ Der Schriftgelehrte antwortete und sprach: "Du sollst Gott, deinen HERRN, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst“. Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“

Jesus sagte, dass an diesen zwei Geboten: „Gott zu lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“, das ganze Gesetz und die Propheten hängen.

Das christliche Verständnis von Liebe und Sexualität ruht also auf drei Säulen:

1. **Der Liebe zu Gott als Ursprung und Quelle der Liebe, des Lebens und der Sexualität**

Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen – aber von welchem Gott reden wir eigentlich? Und wie soll ich jemanden lieben, der mir fremd ist und den ich nicht kenne?

Für viele Menschen sind traditionelle Gottesbilder fraglich oder obsolet geworden. „Gott“ ist für sie zu einem leeren Wort oder Namen geworden, der keinerlei Relevanz für ihr alltägliches Leben besitzt. Wir leben in einer Art religionsfreundlichen Gottlosigkeit, gewissermaßen in einem Zeitalter der Religiosität ohne Gott. An einen persönlichen Gott der christlich-jüdischen Tradition zu glauben, ist nur eine Option in der Pluralität der Gottesbezüge, die Menschen heute für sich in Anspruch nehmen.

Mit dem Begriff "**Religion**" wird heute üblicherweise ein bestimmtes Glaubensbekenntnis oder eine bestimmte Konfession (*lat. confessio, Bekenntnis*) assoziiert. Diese Assoziation ist aber oberflächlich und irreführend. Religion leitet sich vom lateinischen "*religio*" her, was "Rückbindung" bedeutet. "*Religio*" – Rückbindung, bezieht sich auf den Umstand, dass die Verbindung zu Gott beim Sündenfall gebrochen wurde und wir uns wieder aufs Neue verbinden, bzw. rückbinden müssen.

Christen glauben, dass Gott die Erde, die Menschen, die Tiere und Pflanzen sowie das ganze Universum erschaffen hat. Gott wird als Schöpfer, Beschützer, Richter und Wundertäter verstanden. Für Christen ist Gott einmal der himmlische Vater, der die Menschen beschützt und leitet, und Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Erlöser. Und trotzdem ist für die meisten gläubigen Christen, Gott noch immer eine große Unbekannte, ein Mysterium.

Der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr spricht in seinem 1948 erschienen Buch „Verlust der Mitte“ von einem Verlust des rechten Maßes, der Menschlichkeit. Der moderne „autonome“ Mensch habe eine Störung. Er habe ein gestörtes Verhältnis zu Gott; zu sich selbst (zu seiner Sexualität), zu seinem Mitmenschen und zur Natur, und vor allem fehle dem Menschen der Vater im Ur- und Vollsinn des Wortes.

So stellt sich die Frage, wie soll ich Gott lieben, der mir fremd ist und den ich nicht kenne? Wenn Gott Ursprung und Quelle der Liebe ist, dann kann sich die Quelle der Liebe erst dann erschließen, wenn wir aktiv danach suchen. Mit der Beziehung und der Liebe zu Gott ist es wie mit jeder anderen Beziehung auch. Man muss die Beziehung suchen und sich verbinden. Wer sein Handy nicht einschaltet, kann keinen Anruf entgegennehmen, wer nicht fragt, erhält keine Antwort. Wer die Beziehung zu Gott nicht sucht, der findet sie nicht. Wenn Jesus über Liebe spricht, so spricht er von einer pro-aktiven Liebe!

Der Mensch als Ebenbild Gottes

Was bedeutet es, dass der unsichtbare Gott, Mann und Frau als ein Abbild und als seine Verkörperung schafft? Dieser Erkenntnis gemäß besitzt Gott einen männlichen und einen weiblichen Wesensteil. Mann und Frau sind der jeweilige Ausdruck Gottes und die Liebe ist das zentrale Gestaltungselement, damit sie Eltern werden und Leben weitergeben. Der Mensch soll die Liebe Gottes in seiner Einzigartigkeit als Mann und Frau erwidern und so seine wahre Identität als Kind Gottes entdecken. Das Bild Gottes im Menschen wird aber erst dann sichtbar, wenn der Mensch seine Liebe auch erwidert. Tut er dies nicht und lebt selbstzentriert, verblasst dieses Bild und es kommt immer mehr ein inhaltsleeres bis hässliches Bild zum Vorschein, geprägt von Gleichgültigkeit, Ärger, Zorn und Ressentiments. Die Abbildhaftigkeit des Menschen wurde durch die Sünde entstellt und verzerrt (Röm 3,23). Seither ist der Mensch unfähig sein wahres göttliches Wesen auszudrücken und fruchtbar zu sein.

Zeitgenössische Theologen sagen, dass die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen seine Angewiesenheit auf ein Gegenüber, zum Ausdruck bringt. Gottes Segen für den Menschen und das Gebot der Fruchtbarkeit und Vermehrung, hängt nach Ansicht christlicher Theologen mit der **Autonomie** und **Unverfügbarkeit** des Menschen zusammen. Dies ist allerdings ein inkorrektes Verständnis der Gott-Mensch-Beziehung. Die Begriffe „Autonomie“ und „Unverfügbarkeit“ sind sehr verwirrend und irreführend. „Unverfügbarkeit“ an sich, ist ein negativer Begriff und drückt mehr die Distanz zu Gott aus. Der Mensch ist für Gott und umgekehrt, Gott für den Menschen, nicht „verfügbar“!

Der Segen Gottes für den Menschen besteht darin, dass der Mensch in Freiheit und Verantwortung seine schöpferischen Fähigkeiten entwickelt. Gott gab dem Menschen alle Fähigkeiten, damit er bewusst das Leben gestalten kann. Der Mensch ist das einzige Wesen in der Schöpfung, der bewusst sein Leben gestalten und leiten kann.

2. Nächstenliebe – wer ist der Mensch und wer ist der Nächste?

Nächstenliebe ist laut Duden, eine **„innere Einstellung, aus der heraus jemand bereit ist, seinen Mitmenschen zu helfen, für sie Opfer zu bringen“**. Nächstenliebe wird als unvoreingenommene Zugewandtheit zu bedürftigen Mitmenschen im unmittelbaren Umfeld verstanden.

Die goldene Regel lautet gemäß den Worten Jesu aus der Bergpredigt: **„Alles . . ., was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, sollt auch ihr ihnen ebenso tun“**. **„Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“** (Lk 6,31). Die Betonung liegt hier auf dem Wort „tun“. Nächstenliebe bedeutet, seinem Nächsten Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken. Ob aber der Mensch sich für seinen Mitmenschen interessiert, am Leben anderer auch teilhat und, wenn notwendig auch hilft, ist die alleinige Entscheidung des Menschen.

Ein Leben der Nächstenliebe bedarf der ständigen Bereitschaft seine eigenen Wünsche, Interessen und Bedürfnisse zurückzustellen und den Bedürfnissen, Wünschen und Interessen des Nächsten Vorrang zu geben.

Die Familie wird als eine **„Schule der Liebe“** genannt. Obwohl heute so viel Wert auf Individualität und persönliche Freiheit gelegt wird, bringt nichts so viel Freude und Zufriedenheit wie ein glückliches und erfülltes Familienleben. In einer harmonischen und liebevollen Familie steht das „Wir“ vor dem „Ich“, wo der Bruder, die Schwester, das Kind, die Eltern, die Großeltern Vorrang, vor dem „Ich“ haben.

3. Die Selbstliebe, auch Eigenliebe

Fjodor M. Dostojewski sagte: **„Einen Menschen zu lieben heißt, ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat“**. - Mich selbst zu lieben heißt, mich so zu sehen, wie Gott mich gemeint hat!

Selbstliebe ist die allumfassende Annahme seiner selbst in Form einer uneingeschränkten Liebe zu sich selbst. Darunter ist allerdings nicht eine narzisstische Eigenliebe gemeint, sondern die tiefe Wertschätzung und der Respekt für das eigene Leben und die Sexualität. Selbstliebe bedeutet, sich und seinen Körper als Ebenbild Gottes, wertschätzend anzunehmen, seine Würde und seinen Selbstrespekt zu wahren und für seinen Körper zu sorgen, anstatt ihn zu manipulieren und zu missbrauchen.

Um den Nächsten wirklich lieben zu können, muss der Mensch mit sich selbst im Reinen und innerlich ausgeglichen sein. Friede beginnt daher im Individuum.

Charakterbildung ist ein lebenslanger Prozess mit unendlichen Möglichkeiten zu lernen, Liebe zu manifestieren und Gutes zu vermehren. Charaktererziehung bietet eine wichtige Grundlage für ein Leben der wahren Liebe. Eine solche Liebe ist nur möglich, wenn das Herz kultiviert ist und das Gewissen stark ist. Das Herz ist das Zentrum des Charakters des Menschen. Vom Herzen geht der grundlegende Impuls aus, Freude durch Liebe zu suchen. Es ist das Gewissen, das dann unsere Liebe so lenkt, selbstlos zu lieben und den Prinzipien zu entsprechen, die sich in allen großen spirituellen und moralischen Traditionen widerspiegeln. Durch die Kultivierung des Herzens und die Stärkung des Gewissens ermöglicht die Charaktererziehung dem Menschen seine wahre Identität zu entdecken und sein ganzes Potential zu entfalten.

Das Ideal der Schöpfung

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde! Gen 1,27-28

Das Thema Schöpfung wird in der christlichen Theologie unter dem Aspekt der **Erschaffung**, der **Erhaltung** und der **Vollendung** behandelt. Zum Thema Erhaltung und Vollendung der Schöpfung gibt es allerdings sehr divergierende und gegensätzliche Ansichten und Theorien. Vor allem die Rolle Gottes und des Menschen und ihrer Beziehung zueinander ist weitgehend ungeklärt. Viele Menschen fragen auch, ob der Schöpfungsbericht mit den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen vereinbar ist. Wie ist die Welt entstanden, in welchen Zeitraum und nach welchen Gesetzen? Was ist die Rolle des Menschen? Hat der Mensch einen freien Willen und was ist seine Verantwortung?

Der biblische Schöpfungsbericht (Genesis 1,1–2,4a) erzählt von der Erschaffung der Welt, von der Entstehung des Universums und der Erde am ersten „Tag“. Am sechsten „Tag“ war dann mit der Schaffung vom trockenen Land, allen Pflanzen, Vögeln und Tieren im Wasser und den Menschen, die Schöpfung abgeschlossen.

„Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild [hebräisch zälām], uns ähnlich [...] Und Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn; männlich und weiblich erschuf er sie. (Genesis 1,26-27). - Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut!

Wenn es in **Joh. 1,1** heißt es: **„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“**, so ist anzunehmen, dass sich Gott vor der Erschaffung etwas gedacht hat; dass Gott eine großartige Vision, einen großen Traum und Ziel gehabt haben musste. Dieses **„Wort“** steht für die Vision Gottes, sein Ideal, sein Ziel, seine Träume und Sehnsüchte.

Eine Frage, die selten gestellt wird, ist die Frage nach dem **„warum“**. Warum hat Gott die Welt und den Menschen geschaffen; welches Ziel und welchen Zweck verfolgte er damit?

Was war die Hoffnung Gottes, als er sprach: *„Lasst uns Menschen machen als unser Abbild“*? (Gen 1,27) – Er träumte sicher von einem Abbild, das alle schöpferischen Fähigkeiten besaß, das sein Herz verstehen und seine Schöpfung lieben und wertschätzen konnte. Ein Ebenbild, das „ebenbürtig“ ist und seine ganze Liebe erwidern konnte; das fähig war, die ganze Schöpfung, gemeinsam mit Gott zu verwalten, zu gestalten und weiterzuentwickeln. Wenn es heißt, Gott ist Liebe, so sollte also sein Ebenbild diese Liebe zum Ausdruck bringen und erwidern können.

In **Genesis 2,7** lesen wir: „*Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies den Lebensatem in seine Nase und so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen*“. - Gott „blies“ den „Lebensatem“ in seine Nase und gab dem Menschen die geistigen und schöpferischen Fähigkeiten, damit dieser frei und aus eigener Motivation heraus, die Schöpfung pflegen, erhalten und weiterentwickeln konnte. Es ist naheliegend, dass der Mensch die schöpferischen Fähigkeiten erst entwickeln, und die Schöpfung kennen und lieben lernen muss, um die „Früchte der Schöpfung“ zu ernten.

Als Gott die Schöpfung abgeschlossen hatte und alles ansah, was er gemacht hatte, drückte er mit den Worten: „**Es ist sehr gut**“ (Gen 1,31) seine Freude aus. Als Gott den Menschen segnete, machte er ihn zum Mitschöpfer, damit Gott mit dem Menschen gemeinsam, die Schöpfung erhalten und gestalten kann.

Was ist also geschehen, dass das Leben des Menschen so chaotisch und konfliktgeladen ist, geprägt von Neid, Zorn, Ärger und Machtspielen? Dies kann doch nicht im Sinne des Schöpfers sein!

Nachdem Gott sie segnete, kam es zu einem folgenschweren Ereignis. Gott gebot dem Menschen: *Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!* - Warum gab Gott ihnen diese Anweisung, die bei Nichtbeachtung sogar zu Tod führte? Warum führte das Essen dieser Frucht zum Tod? War sie giftig? Was ist genau diese Frucht? Welcher Tod ist damit gemeint? Einen Hinweis darauf gibt uns ein zweiter Baum, der Baum des Lebens. In Sprüche 11,30 heißt es: „**Die Frucht der Gerechtigkeit ist ein Baum des Lebens**“. Der Baum des Lebens ist also ein charakterlich reifer, aufrechter und gerechter Mensch. Der **Baum der Erkenntnis** ist damit der Mensch in einem unreifen und unsicheren Zustand, und eine Fehlhandlung konnte sogar den Tod bedeuten. Verstehen wir die Begriffe „Leben“ und „Tod“ im Kontext einer Beziehung, dann ist „Leben“ eine gute, vertrauensvolle und liebende Beziehung und „Tod“ eine zerstörte, zerbrochene und hasserfüllte Beziehung.

Gott musste also große Hoffnungen und Erwartungen gehabt haben, dass der Mensch zu einer „fruchtbaren“ und reifen Persönlichkeit wird, der fähig wird sein Leben verantwortlich zu gestalten und der sich um die Schöpfung liebevoll sorgt. Das Gebot war die Anweisung und Aufforderung verantwortungsvoll zu handeln.

Das Essen von der Frucht des Baumes in der „*Mitte des Gartens*“ führte dann zu Gefühlen von Angst, Furcht und Scham und dem Verlust des Paradieses. Wie konnte es dazu kommen? Christliche Theologen sagen, der Mensch war ungehorsam! Diese Erklärung ist nicht zufriedenstellend, denn ein persönlicher Gott würde nie seine Kinder töten, um sie dann tausende Jahre später wieder vom Tod auferwecken. Es muss also ein sehr tragisches Ereignis gewesen sein.

Wenn Gott mit Adam und Eva frei kommunizieren konnte, so ist es naheliegend, dass Adam und Eva auch frei mit Gott sprechen konnten. Als Gott mit Adam sprach, reagierte dieser nicht freudig, sondern fürchtete sich vor Gott und versteckte sich, da er nackt war. Als Gott fragte: „*Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?*“, hat Adam einen offensichtlichen Fehler, den er begangen hatte, nicht eingestanden, sondern die Verantwortung auf Eva abgeschoben. – „*Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben!*“ Als Gott Eva fragte: „*Warum hast du das getan?*“, hat wiederum Eva die Verantwortung abgeschoben und sprach: „*Die Schlange betrog mich, sodass ich aß*“.

Der entscheidende Punkt ist, dass Adam und Eva einen Fehler geleugnet und ihre Verantwortung abgeschoben haben. **Die weit verbreitete Neigung, die Verantwortung abzuschieben ist die eigentliche menschliche Problematik, die mit dem Sündenfall seinen Anfang nahm.**

Der Sündenfall führte zu einem totalen Bruch der Beziehung zu Gott, sodass Adam und Eva Gott nicht mehr „hören“ und wahrnehmen konnten. Der Zugang zur Quelle der Liebe und des Lebens wurde gekappt und der Mensch auf sein kleines Wesen zurückgeworfen, voll von Unsicherheit, Angst und Furcht.

Der Grundtext **„Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“** sagt, dass in der Teilnahme an der Liebe Gottes der Weg zum Glück und zu Gott selbst liegt. Die Teilnahme an der Liebe Gottes kann aber nur gelingen, wenn der Mensch proaktiv, die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst praktiziert.

Sowohl die christliche als auch die humanistische, säkulare Sexualethik schließen diese zentrale innere, herzensmäßige Dimension des Menschen aus. Sie befassen sich nur mit einem Menschen, der beziehungsunfähig ist, der unfähig ist seine Liebe auszudrücken und der, in den Worten Sigmund Freud's *„nicht Herr im eigenen Haus ist“*.

Für die Entwicklung der Persönlichkeit wird heute viel Wert auf Kommunikationsfähigkeiten, Verhandlungskompetenz und positives Denken gelegt. Auf die notwendige Entwicklung des Charakters, welche der Förderung des wahren Mensch-Seins dient, wird einfach nicht gedacht.

Kindern und Jugendlichen sollen Informationen und Kompetenzen vermittelt werden, um „verantwortungsvoll“ mit sich und anderen umgehen zu können. Wie soll dies gehen, wenn die Kinder ihre inneren Grenzen nicht mehr kennen und das sexuelle Lusterlebnis das oberste Kriterium ist; wenn Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit nur leere Worte sind und anstatt dessen, die Kunst der Verführung gelehrt wird? Wie soll dies gehen, wenn die **Standards für die Sexuaufklärung in Europa**, unter dem irreführenden Slogan **„Intimate Citizenship“** eine rein laizistische und hedonistische Sexualmoral propagieren, in der kompetent zu Lügen und zu Verführen zu den Kernkompetenzen zählt?

Ja, Sprachkompetenzen und geschickte Verhandlungsführung sind zwar gut und wichtig, sie sind aber sekundäre Merkmale. Ein Mensch kann in einem Gespräch oder einer Verhandlung die beste Rhetorik und die besten Argumente einsetzen, um andere zu bewegen und motivierter zu Handeln. Auf lange Sicht wird die beste Rhetorik aber scheitern, wenn der Mensch Charakterdefizite aufweist, unaufrichtig ist und eine selbstsüchtige Agenda verfolgt. Seine falschen Motive führen zu Misstrauen und selbst die beste Rhetorik wird für Manipulation gehalten.

Es stimmt, dass im Gelingen menschlicher Beziehungen der Weg zum Glück liegt. Damit menschliche Beziehungen gelingen können, sind allerdings charakterliche Eigenschaften wie Integrität, Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit und die Bereitschaft, Verantwortung für sich und den nächsten zu übernehmen eine Grundvoraussetzung.

Zwischenmenschliche Beziehungen sind natürliche Systeme, welche auf dem Gesetz des Gebens und Nehmens und dem Gesetz der Ernte beruhen. Deshalb ist es so wichtig, dass der Mensch seine Rolle und Verantwortung im Leben und der Welt versteht und auch erfüllt.

Eine erneuerte christliche Sexualethik braucht ein tieferes Verständnis des Wesens Gottes und der Beziehung zum Menschen. Weiters muss sie die Ursachen des Sündenfalls und die Konsequenzen für das Leben und die menschlichen Beziehungen ergründen.

Wir brauchen eine klare Vision vom Reich Gottes und ein Verständnis davon, was Gott mit den drei großen Segnungen erfüllen wollte. Solange der Mensch nicht „fruchtbar“ im Vollsinn des Wortes wird und immer wieder, bewusst oder unbewusst, Handlungen setzt, welche das Vertrauen und die Beziehungen zerstört, bleibt das Reich Gottes ein ferner Traum.

Prinzipien des Wachstums und menschliche Verantwortung

Als Gott die ersten Menschen segnete und zu ihnen sprach: „**Seid fruchtbar**“, gab er ihnen die **Freiheit und die Verantwortung**, das Leben im Sinne und die Schöpfung zweckmäßig zu verwenden und er hoffte, dass der Mensch sich um die Schöpfung sorgen und sie so lieben würde, wie er selbst.

Gott träumte sicherlich von einer Welt voller Leben, einem **fruchtbaren, harmonischen und pulsierenden Leben**. Und er gab dem Menschen Geist, Bewusstsein und das schöpferische Potential, damit er Mitschöpfer wird und die Schöpfung im Sinne im ursprünglichen Sinne verwaltet und gestaltet. **Das größte Geschenk, das Gott dem Menschen gab, ist die Freiheit zu wählen und die Fähigkeit zu antworten.**

Das Wort „**Verantwortung**“, engl; „**responsibility**“ wird aus dem Prinzip der Schöpfung heraus erklärbar und in Beziehung zu einem Subjekt bzw. Objekt, verständlich. Die Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen, kann ein Mensch nicht erlernen, sondern Verantwortung hat mit unserem Sein, unserem **Bewusst-Sein** zu tun. Wir Menschen müssen verantwortlich sein; würdevoll und respektvoll sein. Es ist keine Fähigkeit, die wir erlernen, sondern eine Tugend und innere Haltung.

Unter Verantwortung wird allgemein verstanden, dass jemand gegenüber einer Instanz für sein Handeln Rechenschaft abzulegen hat. Wer Verantwortung übernimmt, verpflichtet sich, für die Folgen des eigenen Handelns Rechenschaft abzulegen. Verantwortung bedeutet auch, dass man das Nötige tut, um auf ein möglichst gutes Ergebnis hinzuwirken und negative Entwicklungen abzuwenden. Dies ist allerdings ein sehr reduzierter Begriff von Verantwortung.

Wir haben die Freiheit zu wählen!

Uns Menschen zeichnet eine besondere Fähigkeit aus – wir können unser Leben selbst lenken. Wir können selbst bestimmen, was wir wann, wie und warum tun. Wir können selbst wählen, mit wem wir in Beziehung treten, wie wir die Beziehung gestalten, wie lange wir in Beziehung bleiben; und können auch wählen, sie wieder zu beenden. Das bedeutet, dass wir für unser Leben und unsere Beziehungen verantwortlich sind. Wir sind sowohl für unsere Aktionen als auch unsere Reaktionen verantwortlich. Wir sind für unser Denken, Fühlen und Handeln verantwortlich. Unser Denken, Fühlen und Wollen hat Konsequenzen.

Ein bekanntes Zitat im Talmud besagt:

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

Das heißt, dass wir nicht nur das Ergebnis unserer Vergangenheit oder unserer Gene sind. Wir sind auch nicht das Ergebnis davon, wie andere uns behandeln. Natürlich beeinflusst uns dies, doch die Anweisungen und Ratschläge lenken uns nicht – das tun wir alleine – durch unsere eigenen Entscheidungen.

Das ganze Leben kennt aufeinanderfolgende Stadien von Wachstum und Entwicklung. Ein Kind lernt erst, sich umzudrehen, sich aufzusetzen, zu gehen und zu laufen. Jeder Schritt ist wichtig und jeder braucht seine Zeit. Diese Entwicklungsstufen gelten für die Entwicklung unserer Talente und Fähigkeiten. Der Weg zur beruflichen Meisterschaft führt vom Lehrling, zum Facharbeiter und zum Meister.

Was geschieht, wenn wir versuchen diesen natürlichen Lernprozess abzukürzen? Wenn Sie beispielsweise nur ein mäßiger Sportler sind, aber in der höchsten Spielklasse spielen möchten? Würde positives Denken ausreichen, um effektiv gegen einen Profisportler anzutreten? – Natürlich nicht.

Dieser Entwicklungsprozess gilt auch für den menschlichen Charakter und die zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Eigenschaften, die wir entwickeln müssen, sind Integrität, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen, Mut, usw.

Keine Beziehung wird sich erfolgreich entwickeln, wenn mein eigener Charakter Störungen aufweist und ich doppelzüngig und unaufrichtig bin. Will ich, dass andere mir *glauben*, muss ich *glaubwürdig* sein; will ich, dass andere mir *vertrauen*, muss ich *vertrauenswürdig* sein, will ich, dass andere mir *zuhören*, muss ich zuerst auf die anderen *hinhören*!

Des heißt das Gebot und der Auftrag Gottes an den Menschen, damals wie heute: „seid fruchtbar“, denn ohne diese Entwicklung zur Reife kann der Segen Gottes nicht wirksam werden. Eine Segnungsformel, welche diesen Reifungsprozess einfach ignoriert ist Schall und Rauch.

Charakterbildung und die drei großen Segnungen

„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (Gen 1,28).

Fragt man heute nach dem Ziel der Bildung, erhält man sehr unterschiedliche Antworten. Als Hauptziel der Bildung wird **die ganzheitliche Entwicklung des Menschen** genannt, doch was ist ganzheitlich? Andere meinen: „*Bildung ist ein Lernprozess, wodurch alle Menschen kognitive und körperliche Fähigkeiten entwickeln, und Werte und Überzeugungen aufbauen können*“. Ein Lernprozess definiert aber kein Ziel und gibt keine Richtung und Orientierung. Wieder andere sagen: „*Der eigentliche Zweck des Lebens ist nicht Wissen, sondern Handeln*“. Wissen wird aber vielfach missbraucht, um sich einen eigenen Vorteil zu verschaffen und andere auszunutzen; und das Handeln vieler Menschen ist oft destruktiv und zerstörerisch. Zweifellos besteht das Ziel der Bildung darin, kompetente Menschen hervorzubringen, die sich selbst und anderen Nutzen bringen können.

Charakterbildung ist nach dem amerikanischen Entwicklungspsychologen und Erziehungswissenschaftler, Dr. Thomas Lickona, „das bewusste Bemühen, Menschen dabei zu helfen, ethische Grundwerte zu verstehen, sich darum zu kümmern und danach zu handeln“ – „Kinder sollen in der Lage sind, zu beurteilen, was richtig ist und danach handeln - auch angesichts des Drucks von außen und der Versuchung von innen.“

Wie kann man einen Menschen mit einem reifen Charakter beschreiben? Wer wird als ein Mensch mit Charakter bezeichnet? Ist es jemand, der vorwiegend für seine Interessen, Rechte und Bedürfnisse lebt; der lebt, um das Leben zu genießen und Spaß zu haben? Ist es jemand der viel weiß, der vieles studiert hat? Ist es jemand, mit Macht, Geld und Prestige?

Wenn wir jemanden als Mensch von Charakter bezeichnen, beziehen wir uns nicht auf sein Aussehen, seine Ausbildung, seine Karriere oder seine Position. Wir bezeichnen ihn als Mensch von Charakter aufgrund seines prinzipientreuen Lebensstils. Ein Mensch mit Charakter ist glaubwürdig, vertrauenswürdig. Es ist ein Mensch, der nicht leichtfertig Versprechen gibt und der seine Versprechen unbedingt einhält. Es ist ein Mensch, dem das Wohl seiner Mitmenschen wichtiger ist als sein eigenes, der die Anliegen und Sorgen seiner Familie, seiner Umgebung zu seinen Anliegen gemacht hat. Ein Mensch, der den Schritt vom „Ich“ zum „Wir“ vollzogen hat, der sein Leben zum Wohle der Allgemeinheit lebt. Ein solcher weiß, dass das Wohl des Ganzen sein eigenes Wohl beinhaltet.

Wie kann man eine reife Persönlichkeit beschreiben? Es sind nicht die Worte, die er spricht, sondern sein Herz, seine innere selbstlose Haltung.

Die Ziele einer gesamtheitlichen Bildung der Persönlichkeit, lassen sich in drei Hauptaspekte unterteilen:

- **Der individuelle Aspekt** - die Entwicklung eines reifen Charakters.
- **Der soziale Aspekt** - Lernen, ethische und liebevolle Beziehungen zu anderen aufzubauen, beginnend in der Familie.
- **Der berufliche Aspekt** - die Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, um ein wirklich produktiver Bürger zu werden.

Diese drei Aspekte der Bildung wollen wir nun im Lichte der drei großen Segen Gottes betrachten.

Der erste Segen, "seid fruchtbar" bedeutet, einen reifen Charakter zu erlangen und ein gut integrierter, gottverbundener Mensch zu werden, der fähig ist, andere selbstlos zu lieben. **Fruchtbar zu sein** bedeutet in diesem Sinne, die menschliche Persönlichkeit zur vollen Entfaltung zu bringen und gute Früchte zu tragen. Das Erreichen der menschlichen Reife bedeutet mehr als fortpflanzungsfähig zu werden und zu voller Größe heranzuwachsen. Diese Dinge geschehen auf natürliche Weise, auch wenn man sich nur einfach ernährt. Das Heranwachsen zur vollen Reife als vollkommenes menschliches Wesen bezieht sich hingegen auf die Reife des Herzens, des Gewissens und des Willens. So wie ein unreifer Baum keine Früchte tragen kann, so kann ein unreifer Mensch mit Charakterdefiziten, nicht die "Früchte" eines liebenden Geistes, wie Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Galater 5,22-23) hervorbringen. Er wird immer mit Problemen konfrontiert, die er sich selbst geschaffen hat.

Menschen mit unreifem Charakter sind fast immer mit ihrem Leben unzufrieden und innerlich zerrissen. Solche Menschen haben meist ein geringes Selbstbewusstsein, sind innerlich instabil, was sehr leicht zu Streitigkeiten mit anderen führt. Ein reifer Charakter ist eine Voraussetzung für Freude und Frieden. Nur wer eine reife und tugendhafte Persönlichkeit entwickelt hat, ist in der Lage, die Früchte der wahren Liebe in vollem Umfang zu genießen und zu teilen.

Der zweite Segen "Mehret euch", bezieht sich auf die Schaffung einer warmen und harmonischen Ehe und Familie. Wahre dauerhafte Liebesbeziehungen sind nur möglich auf der Grundlage eines guten und reifen Charakters. Ein gut entwickelter Charakter fördert das Wachstum der Liebe; ein schlecht entwickelter Charakter behindert das Wachstum. Charakter und Liebe sind untrennbar miteinander verbunden. Ein Mensch mit einem reifen Charakter und einer integren moralischen Identität ist weitaus besser in der Lage, fruchtbare Beziehungen zu knüpfen, als ein Mensch mit unreifem Charakter, der innerlich zerrissen ist.

„Sich zu mehren“, bedeutet nicht nur, die Liebe zu teilen und die eigene Abstammung durch Heirat und Kinder zu erweitern. Auf einer inneren Ebene bedeutet es auch, die Liebe zu vertiefen und den eigenen Horizont der selbstlosen Liebe zu erweitern. Der wahre Sinn der Ehe ist immer, die inneren Konflikte und Defizite der beiden Partner ins Gleichgewicht zu bringen. Damit ist sie ein Ort tiefer Heilung und der Entdeckung wahrer gebender Liebe. Eva Maria Zurhorst bezeichnet in ihrem Buch „Liebe dich selbst“, die intime Beziehung und die Ehe als eine Art Elite-Universität; *„...hier stehen sie vor den schwierigsten Prüfungen, hier können sie am meisten wachsen – aber auch am meisten empfangen“*

Die **Familie ist die erste Schule der Liebe**. Ein gutes Familienleben ist der wichtigste Kontext, in dem die Fähigkeit zu Wärme, Fürsorge und Engagement kultiviert wird. Die Menschen gedeihen in einer Atmosphäre von liebevollen Beziehungen aller Art. Die warme Fürsorge der Mutter und des Vaters, die stabile Beziehung und Bindung der Eltern und die Kameradschaft der Geschwister, sind der Nährboden, damit das Kind Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickeln kann. Liebevolle Beziehungen in der Familie sind wichtig, um zu lernen, wie man andere aufrichtig liebt.

Der zweite Segen Gottes bezieht sich auf den Wachstumsprozess zu einer reifen Persönlichkeit, auf deren Grundlage Mann und Frau eins werden und eine reife, gleichwertige und harmonische Partnerschaft aufbauen sollen. Auf der Basis einer reifen und selbstlosen Liebe füreinander und für Gott, können dann Kinder des Guten geboren werden und heranreifen und so den Segen Gottes vervielfachen und die Erde mit Gottes Söhnen und Töchtern bevölkern.

Der dritte Segen, "die Erde zu bebauen und untertan zu machen" und über sie zu "herrschen" bedeutet, die natürliche Umwelt mit wahrer Liebe zu pflegen und zur Entwicklung der Kultur und Zivilisation auf kreative Weise beizutragen.

Die **Drei Großen Segen** sind der Leitfaden für die Entwicklung hin zur charakterlichen Reife und wahren Liebe. Jede dieser Segnungen beinhaltet die Entwicklung und den Ausdruck der Fähigkeit des Menschen, für andere zu leben und nicht für sich selbst. In diesem Sinne bieten diese angeborenen Imperative einen Entwurf, um dem größten Vorbild für wahre Liebe - Gott - zu ähneln.

Schlusswort

„Jeder von uns hat, kurz gesagt, die Möglichkeit zu begreifen, dass auch er – und sei er auch noch so bedeutungslos und machtlos, die Welt verändern kann. Es ist nicht wahr, dass das nicht geht: die Macht über sich selbst, wie sehr sie auch in jedem von uns durch Charakter, Herkunft, Bildungsgrad und Selbstbewusstsein problematisiert sein mag, ist das einzige, was auch der machtloseste von uns hat, und sie ist zugleich das einzige, das niemanden von uns genommen werden kann.“ - Vaclav Havel

Eine tragfähige Sexualethik, welche dem Menschen auch Orientierung gibt, um die Probleme und Herausforderungen des Lebens zu bewältigen, muss die Werte des Wahren, Guten und Schönen in den Mittelpunkt stellen. Ich nenne eine solche Ethik: **„Ethik der wahren Liebe und Sexualität“**. Eine Ethik der wahren Liebe fördert das Vertrauen und den Glauben an das Gute im Menschen; sie fördert die Fähigkeit zu kommunizieren und auch die Fähigkeit zuzuhören; sie stärkt und fördert die Beziehungsfähigkeit und schafft so bleibende Werte.

Eine **„Ethik der wahren Liebe“** hat **„Freiheit und menschliche Verantwortung“** als Kernthema. Von der Erfüllung der menschlichen Verantwortung hängt es ab, ob der Mensch ein erfolgreiches und glückliches Leben verwirklicht und die zwischenmenschlichen Beziehungen auch langfristig gelingen und nicht nach kurzer Zeit wieder zerbrechen. Was ist damit gemeint?

Wenn ein Mensch wachsam, diszipliniert; immer wieder willens, sich weiterzuentwickeln; bereit ist, seinen Geist und Herz für andere zu öffnen; wenn der Mensch bereit ist zur Wahrheit zu stehen, dann erfüllt er seine Verantwortung. Wenn nicht, dann sorgen Krankheiten, Beziehungskonflikte mit dem scheinbar falschen Partner und Schicksalsschläge, für eine Entwicklung gegen unseren Willen.

Unser Leben ist eine andauernde Auseinanderreihung von Wachstumschancen, welche uns als Probleme entgegentreten. Wir sind im Leben ständig gefordert uns zu verändern und zu wachsen – deshalb müssen wir auf die Herausforderungen und Probleme des Lebens antworten und sie nicht verdrängen. Ein verantwortungsbewusster Mensch gestaltet und steuert selbstbewusst und selbstbestimmt sein Leben, ein verantwortungsloser Mensch wird zum Opfer des Schicksals.

Unter dem Thema: **Das Schicksal ist unteilbar**, sagte der frühere tschechische Präsident Vaclav Havel: *„Jeder von uns hat, kurz gesagt, die Möglichkeit zu begreifen, dass auch er – und sei er auch noch so bedeutungslos und machtlos, die Welt verändern kann. Es ist nicht wahr, dass das nicht geht: die Macht über sich selbst, wie sehr sie auch in jedem von uns durch Charakter, Herkunft, Bildungsgrad und Selbstbewusstsein problematisiert sein mag, ist das Einzige, was auch der Machtloseste von uns hat, und sie ist zugleich das Einzige, das niemanden von uns genommen werden kann.“*

So betrachtet, möchte ich die Autoren des Grundtextes „Leben in gelingenden Beziehungen – Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“ auffordern, den Text gründlich zu überdenken.

Josef Gundacker

Quellen:

- Grundtext **„Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“**; beschlossen bei zweiter Lesung auf vierter Synodalversammlung (8.-10.9.2022)
- Forum **„Sexualmoral“** Gemeinsames Arbeitspapier **„Zur Weiterentwicklung katholischer Sexuallehre“** Erweiterte Gemeinsame Konferenz 13./14. September 2019, Fulda
- **Standards für die Sexualaufklärung in Europa** Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten **WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA**
- **Der holistische Mensch: Wir sind mehr als die Summe unserer Organe**, Autor Prof. Dr. Johannes Huber Gebundene Ausgabe – 28. Oktober 2017

Über den Autor:



Josef Gundacker

Marketing-Assistent,
Autor des Buches: **„Prinzipien wahrer Liebe und Sexualität“**
Initiator des Familienforum Österreich.
Vater von 5 Kinder,
verh. mit Lilly Gundacker (vorm. Skruzny)

Ausbildung zum Elektromechaniker, Siemens Wien,
seit 1975 Mitglied der Int. Vereinigungsbewegung,

Brachte die **„True Family Values“** nach Österreich
Organisator des jährlichen **True Family Award** von 2006 – 2011

Kurse und Studien der **Vereinigungsphilosophie, Entwicklungspsychologie und Bindungsforschung** nach Gordon Neufeld,
„Marriage & Family Enrichment“ am Unification Theological Seminary,

Spricht sich für die Einführung von Charakterbildung und Familienwerten aus.

Das Lebensmotto: **„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“** – St. Exupery